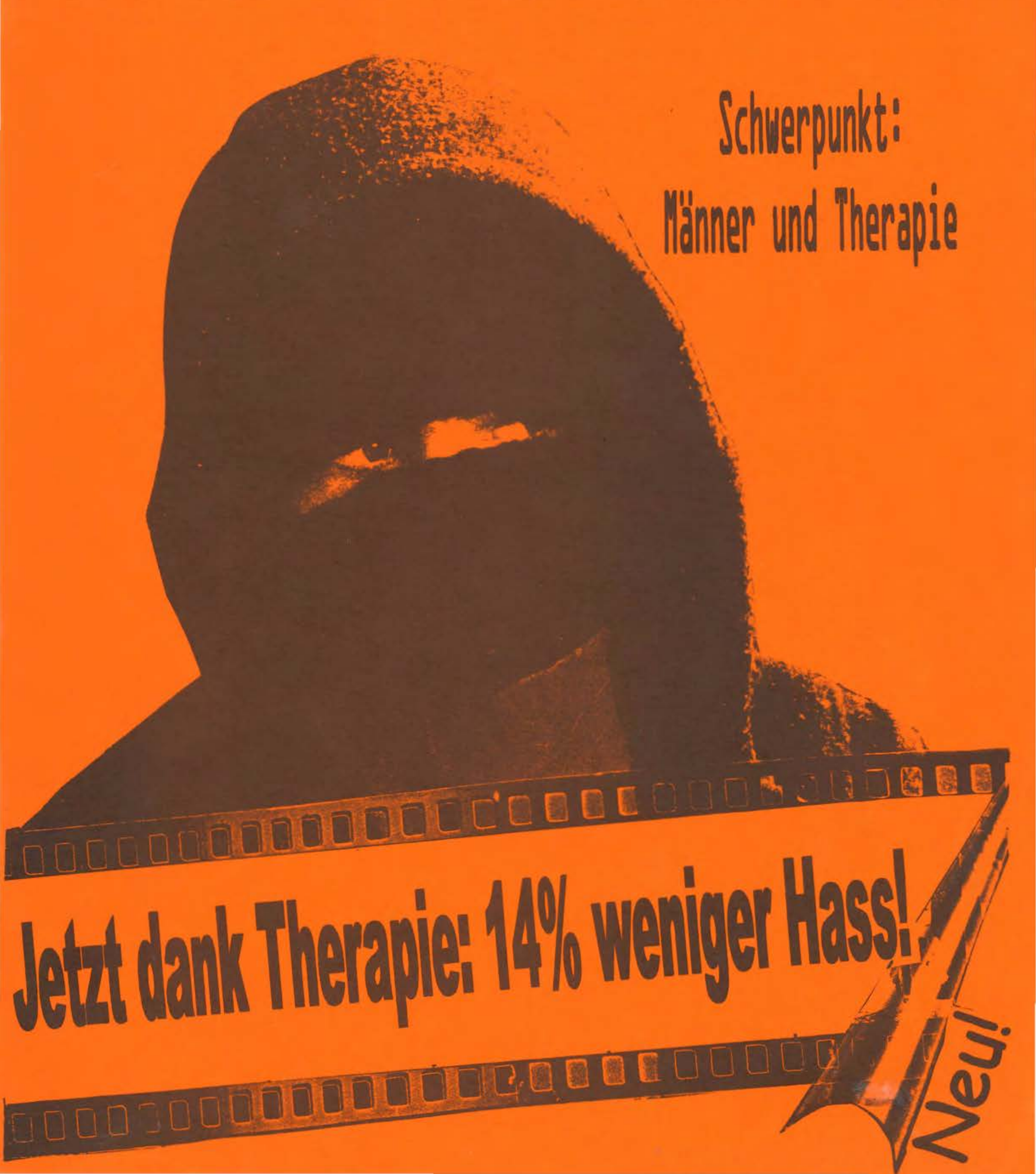
Nr. 14 sechs DeMak Juni 2000

Der profeministische Männerrundbrief



Impressum:
V.i.S.d.P.: A. Kemper
Postadresse:
Redaktion Männerrundbrief
c/o Infoladen Bankrott
Dahlweg 64
48153 Münster
online: http://members.tripod.de/rboneline/index.htlm
eMail: MaennerRB@aol.com
Fax: 040 - 3603 351 307
Preis:
6,- DM pro Heft
Alte Ausgaben (Heft 1 - 12) kosten 3,- DM
Infoläden und WiederverkäuferInnen
(ab 5 Exemplaren) zahlen: 4,- DM pro Heft.
Erscheinungweise:
Unregelmäßig, z. Zt.: 2-3 mal im Jahr
Abobedingungen:
Mindestens 5 Ausgaben im Vorraus bezahlen
für 5,- DM das Heft = mind. 25,- DM.
Bankverbindung:
A. Kemper
KontoNr.: 104 090 311
Sparkasse Münster
BLZ: 400 501 50







Eigentumsvorbehalt:
Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist diese Zeitung solange Eigentum des/der AbsenderIn, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. „Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem/der AbsenderIn mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur sie, dem/der AbsenderIn mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Inhaltsverzeichnis

Hallo, welcome, bonsoir und ciao, hier kommt jetzt die große Bärenschau...!

Wir hatten für ein paar Wochen keinen Zugang zum weltweiten Netz, in diesem Zeitraum erreichten uns Eure reichhaltig geschickten mails nicht. Jetzt funktioniert's wieder! Zum Ausgleich haben wir einen Server lahm gelegt, indem wir eine Bilddatei eingespeist haben. Tut uns leid! (Demnäxt verschicken wir keine Werbung mehr mit Bildern!) Wo wir schonmal bei Bildern sind - unser Titelbild ist unseren GenossInnen gewidmet, denen das linksradikale Layout bisher gefehlt hatte. Und für alle anderen: wir wollen nicht, dass durch Therapie weniger Haß auf das System übrig bleibt, sndern wir wollen unsere Tränen und unsere Wut in Widerstand verwandeln. Die Frage, ob Therapie herrschaftsstabilisierend sein muß oder ob sie als Werkzeug für mehr Emanzipation benutzt werden sollte, wird auch von uns nicht abschließend beantwortet. Aber wir vom Männerrundbrief finden auf jeden Fall, dass es ganz wichtig ist, dass wir uns unsere eigene Geschichte angucken und bewußt machen und dass wir einen größeren Zugang und mehr Klarheit zu unseren Gefühlen kriegen. Ob mit oder ohne Therapie...



Zu unserem Schwerpunkt „Männer und Therapie" dreht es sich hauptsächlich um MännerRadikaleTherapie (MRT). Für alle, die diesen Selbsthilfeansatz noch nicht kennen, haben wir einen flyer abgedruckt. Wir finden es schade, dass andere therapeutische Ansätze nicht behandelt werden und uns nichts dazu zugeschickt wurde. Überhaupt haben wir relativ wenig Resonanz bekommen bisher und vom letzten MRB vom Dezember 99 noch recht wenige verkauft. Aber auch dieses Mal könnt Ihr wieder was dran ändern, z.B. haben wir für den näxten MRB auch wieder einen prima Schwerpunkt „Männer und Klasse" (Aufruf Seite 4), der sich über Zuschriften freut!

An die drei Männer und Gruppen, die uns was zugesandt haben: war prima! Zum Leserbrief von Etgar Marx haben wir noch ein paar Anmerkungen: Wir haben bisher alle LeserInnenbriefe abgedruckt (mit Deinem jetzt zwei!). Die zitierten Kommentare standen entweder auf Bestellungen oder Abokündigungen oder wurden uns mündlich übermittelt. Die „rituellen Waschungen", auf die Du Dich beziehst, haben nichts mit dem MRB zu tun, sondern waren ein Workshop des letzten MRT-Treffens und sind als solcher in der Einladung zum diesjährigen Treffen erwähnt worden. Das Motto „If u want to change the system, better start with yourself" ist nicht unser kollektiv geteiltes Politikverständnis. Wir sind aber der Auffassung, daß der Kampf gegen das herrschende System nicht ohne persönliche Aufarbeitung geführt werden sollte.

Innerhalb unserer Redaktion gibt es unterschiedliche Selbstverständnisse (a wa!): manche verstehen sich „nur" als Teil der linksradikalen Szene, weitere fühlen sich darüber hinaus der Männerbewegung zugehörig. Deswegen haben wir immer wieder Differenzen in der Frage, wieviel Nähe oder kritische Distanz wir zu den verschiedenen Strömungen und Medien der bürgerlichen Männerbewegung einnehmen wollen. Dies zeigt sich auch in dem Artikel zum Switchboard (Seite). Wir hatten vor, auf einem bundesweiten Vernetzungstreffen für Männerarbeit Flugis zu verteilen. Aufgrund der mangelnden Zahl der Anmeldungen ist dieses Treffen, obwohl von beiden Kirchen, der Heinrich-Böll-Stiftung und Switchboard organisiert, abgesagt worden. Deshalb hier nur ein Ausschnitt aus unserem Flugi: *„Die Männerbewegung begann in den 70er Jahren in der linksradikalen Szene. Seit Anfang der 80er Jahre ist die Geschichte der Männerbewegung eine der zunehmenden Institutionalisierung, der zunehmenden Abkopplung von (radikalen) feministischen Positionen, eine der zunehmenden Toleranz gegenüber essentialistischen, maskulinistischen Konzepten, eine der zunehmenden Ausgrenzung von profeministischen, kritischen Stimmen. Zudem ist sie beschränkt auf deutsche Mittelschichtsmänner."*

Eine in die Tat umgesetzte politische Aktion der Red war es, in der in Münster besetzten Uppenbergschule ("Uppe") eine Caféschicht zu übernehmen und dort mal ordentlich die Klos zu putzen ☺. Die meisten von uns haben sich dort sehr viel eingebracht und mit dazu beigetragen, dass es über anderthalb Monate ein besetztes kulturelles und soziales Zentrum in Münster gab. Wir grüßen ganz lieb alle AktivistInnen! Wo wir schon bei positiven Sachen in bewegungsarmen Zeiten sind: das bundesweite Antifa-Treffen (BAT) hat sich deutlich feministisch positioniert, indem es das alleinige Definitionsrecht von FrauenLesben bei Grenzüberschreitungen anerkennt und Gruppen, die das nicht mittragen, aus ihrem Zusammenhang ausschließt. Zum anderen erstellt der Infoladen Daneben (Berlin) eine Doku zu Auseinandersetzungen um öffentlich benannte Vergewaltigungen, um Kontinuität zu ermöglichen und um wegzukommen von der Individualisierung von sexualisierter Gewalt.



Und last not least unser eigener Bauchnabel ☺: nich viel Neues vonner Basis – den Großteil unserer emotionalen Unterstützung holen wir uns bei "unseren" (Beziehungs-)Frauen. Untereinander stressen wir uns immer noch lieber, so ist es bei vielen Red-sitzungen schwierig für einige, miteinander in einem Raum zu sein, aufgrund von Eifersuchts- und Konkurrenzfilmen. Es gibt auch Unzufriedenheit darüber, dass sich unser Kontakt miteinander sehr distanziert anfühlt und wir ein reines „Checkerprojekt" sind.

Vielleicht schaffen wir es ja dennoch, diesen Sommer auch mal gemeinsam zum Baggersee zu fahren, in diesem Sinne: pack die Badehose ein, nimm Dein kleines Brüderlein...!!! Guten Sommer, wenig Ozon, wenig Hautkrebs, wenig Mücken und viele Zecken wünschen wir Euch!

Eure Red

Nächster Schwerpunkt: Männlichkeit und Klasse

Auch in der nächsten Ausgabe (Nr.15) wollen wir wieder einen Schwerpunkt setzen und zwar zu Männlichkeit und Klasse. Wir hoffen auf viele Zuschriften von Euch zu dem Thema.

Klasse wird sehr schnell mit Arbeiterklasse gleichgesetzt, genau wie Geschlecht mit Weiblichkeit. Aber jeder Mensch befindet sich in einer Klasse, in der herrschenden, der Mittel- und der beherrschten Klasse, auch wenn dies nicht immer so einfach auszumachen ist., wenn z.B. sich in der Kindheit die Eltern in unterschiedlichen Klassenfraktionen oder diese wechselten und man heute wiederum in einer anderen Klasse ist. Wie ist Dein Verhältnis zu Deinen Eltern: sind die Klassenunterschiede so groß, daß Ihr Euch auch dann nicht verstehen könntet, wenn ihr wolltet. Für Männer, die in der beherrschten Klasse, z.B. ArbeiterInnenklasse, großgeworden sind: kennt Ihr das, das Euch das Verhalten von Mittelschichtsmännern verunsichtert, einschüchtert, wütend macht; kennt Ihr unterschiedliche männliche Verhaltensweisen, je nach Klassenherkunft? Kennt Ihr unterschiedlichen Umgangsweisen mit Geld, mit Jobs, mit Urlaub, mit / in Beziehungen, in der Ausbildung, in WGs, Arbeitsgruppen und Plena? Habt Ihr als Jungs Angst gehabt vor Jungs mit einer anderen Klassenherkunft? Habt Ihr sie geärgert? Habt Ihr Klassenunterschiede in der Schule zu spüren bekommen und war Eure Männlichkeit darin verwickelt? Wie geht es Dir heute mit Karriereplänen oder der Angst, abzurutschen - gibt es da Verbindungen zu Deiner Männlichkeit und zu Deiner/n Beziehung/en oder Beziehungswünschen?

Es gibt zur Zeit in der deutschsprachigen Geschlechterforschung verschiedene Ansätze, die versuchen, Geschlecht und Klasse miteinander in Verbindung zu bringen. Z.B. Margarete Steinrücke und Petra Frerichs, Cornelia Behnke und Michael Meuser. Sie berufen sich dabei auf den französischen Soziologen Pierre Bourdieu und zum Teil auf den australischen Männerforscher Bob Connell. Falls Ihr zum Thema Männlichkeit und Klasse (und Ethnizität / Rassismus) was theoretisches schreiben wollt: nur zu, wir freuen uns.

Dann noch die Frage, wie können wir Männer profeministisch was gegen den Neoliberalismus ausrichten? Wie können wir Männer aus den unteren Schichten erreichen und mit ihnen gemeinsam gegen Patriarchat und Kapital kämpfen? Oder sind das alles ganz schräge Fragen?

Also Ihr seht es gäbe 1001 Möglichkeit, was zu dem Thema Männlichkeit und Klasse aus antipatriarchaler, profeminsitischer, männerkritischer oder ähnlicher Sicht zu schreiben. jetzt seid Ihr dran und wir freuen uns über Eure Texte!!!

Die nächste Ausgabe soll im November 2000 rauskommen. Einsendeschluss ist der 15. Oktober 2000. Wir freuen uns über Beiträge zum Schwerpunkt, oder was sonst Ihr schreiben wollt!

Die Redaktion



Befindlichkeiten

Zwei Thesen zur therapeutischen Arbeit

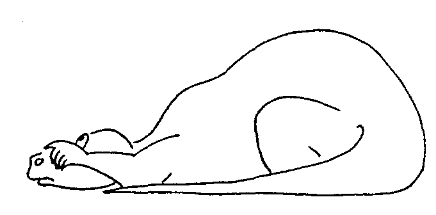
1. Mir darf es schlecht gehen.

Gründe dafür gibt es genug. Die Welt, in der wir leben ist nicht gerecht. Die Lebensqualitäten von unterschiedlichen Menschen sind sehr verschieden. Die Lebensumstände sind nur zu oft gewalttätig, viele Verletzungen werden tagtäglich produziert. Ich muß mich anpassen, bestimmte Normen erfüllen, um anerkannt zu werden. Die Zurichtung zu einem gesellschaftskonformen Wesen beinhaltet Grenzüberschreitungen, sei es durch die Familie oder Institutionen wie Schule, Uni, Ausbildungsstätte, Kirche, Wehr- oder Ersatzdienst, Medien oder Staatsmacht in Form von Polizei, Sozialarbeitern oder Gerichten. Die Zurichtung als Mann verlangt zusätzlich von mir, daß ich grenzüberschreitend tätig werde,- mich durchsetze, besser bin als andere, konkurriere z.B. um die Aufmerksamkeit von Frauen, cool bin, mir nichts gefallen lasse, in bestimmten Bereichen mächtig bin, wilden Sex habe, z.B. Frauen „erobere", oder „nehme" usw..



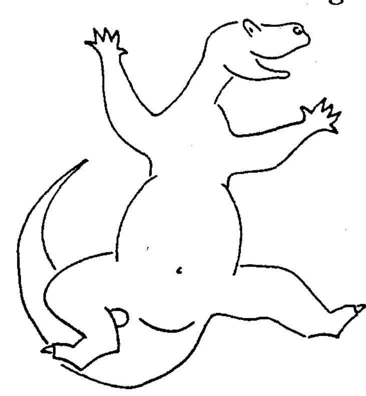
Alle Menschen haben sich Muster in ihrem Verhalten angeeignet, mit denen sie gelernt haben, sich in der Welt zu behaupten. Solche Verhaltensmuster ermöglichen es mir außerdem, in vielen Situationen nicht mehr reflektieren zu müssen, was ich warum tue: Es ist einfach so. Sie helfen mir also zu verdrängen, was zu realisieren vielleicht bedrohlich wäre,- z.B. erlebte oder selbst begangene Grenzüberschreitungen. Das hat sehr positive Effekte,- es kann mich schützen vor etwas, was zu bewältigen ich aktuell nicht in der Lage bin, z.B. bei bestehenden Abhängigkeiten als Kind gegenüber den Eltern. Unter anderem in Beiträgen von Überlebenden sexualisierter Gewalt werden diese Muster auch Überlebensmuster genannt: Trotz Gewalterfahrungen, die eineN innerlich zerbrechen lassen zu überleben, ist eine wunderbare Fähigkeit, auf die mensch stolz sein kann.

Aber alle Verhaltenmuster schränken auch ein. Selbstverständlich in unterschiedlichen Maßen. Die Angst davor, dass ich nicht (mehr) weiß, wo mein Platz ist in der Welt, dass ich nicht mehr so funktioniere wie gewohnt, sondern dass ich mitbekomme, dass mich vermeindliche Kleinigkeiten verletzten und mir Angst machen könnten, dass sich andere, von denen ich abhängig bin, von mir abwenden und ebenso die Angst vor körperlicher und psychischer Gewalt, verhindert mitunter, den Schritt ins Unbekannte zu gehen: Mich selbst besser kennen zu lernen, meine (aktuellen) Grenzen mitzubekommen, meine (geheimen) Wünsche und Fantasien und mein aggressiv-verletzendes Potential.



„Mir darf es schlecht gehen," war für mich eine Erkenntnis, mich dem zu stellen. Zuzulassen, zu fühlen, wie es mir weh tut, was ich in meiner Geschichte an einschränkenden und einschüchternden Erfahrungen erleben mußte: Die Gewalt meiner Mutter, die Schläge, die nicht erfüllbaren Erwartungen an mich als Kind, und vieles mehr. Und ebenso, was ich für verletzende Muster entwickelt habe, wo ich Grenzen verletzt habe. Ich konnte für mich einen Sinn finden für vieles, was ich bisher nicht verstanden hatte: Für das Gefühl, nicht richtig zu sein, nur schwer meinen Platz in der Welt zu finden, anderen nicht zu vertrauen, mich oft selbst nicht zu mögen, Angst vor einer bestimmten Art von Nähe zu haben (bloßzustellen, was tief in mir verborgen ist) und oft das Bedürfnis zu haben, besser oder mächtiger zu sein als andere. Nur dadurch, dass ich anerkenne, dass solche Erlebnisse schmerzhaft waren und mich beeinflußt haben und beeinflussen und ebenso nur dadurch, dass ich nachhole, wozu ich damals nicht in der Lage gewesen

bin: Mich zu empören über die Ungerechtigkeiten und Erniedrigungen, mich berühren und erschüttern zu lassen von dem, was mir passiert ist, und von dem, was ich von anderen mitbekomme, zu trauern um das, was mir angetan oder vorenthalten wurde, oder was ich anderen angetan habe, vielleicht auch tiefe Verzweiflung darüber zu spüren,- nur dadurch wird es mir möglich sein, mich nach und nach von den einschränkenden Auswirkungen zu befreien.



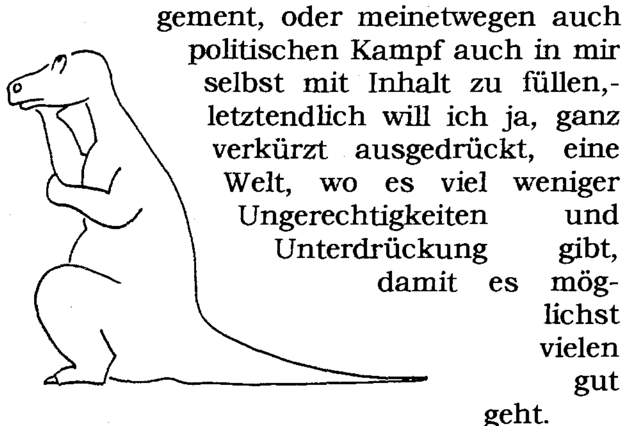
Um dazu fähig zu sein, muß es einen Raum für mich geben, der jenseits von meinem Alltag liegt und wo meine „alten" Verhaltensmuster nicht gefördert, sondern in Frage gestellt werden. Das ist ein wichtiger Punkt für mich, was eine (gute) Therapie ausmacht.

2. Mir darf es gut gehen.

Vorwürfe gegen die „MRT- Fraktion" und auch gegen Männerzusammenhänge in der Szene beinhalten oft die Worte „Selbstmitleid", „psychologisieren", usw.. Das Bild, was augenscheinlich bei vielen besteht geht von „Jammerlappen" aus, die sich selbst lähmen, weil sie immer nur vor sich hin lamentieren, wie schlecht es auf der Welt zugeht, wie schlimm sie selber da rein passen, mit jedem Atemzug fühlen, dass sie Männer sind, welche per Definition ständig Raum wegnehmen, bedrohen und erniedrigen. Die dabei gleichzeitig schnell mit dem Finger auf andere zeigen, diese bewerten, angreifen und belehren und sich dadurch etwas besser fühlen können.



Zugegeben, ganz aus der Luft gegriffen finde ich das auch nicht, dafür habe ich schon zu viel erlebt (und gelebt) in diese Richtung. Was mir hierbei fehlt, ist ein Wahrnehmen der unterstützenden und aufbauenden Qualität, die Therapie, Selbst-hilfegruppen und Männergruppen geben können. Und der Ausblick: Mir darf es gut gehen. Mir darf es gut gehen, **obwohl** ich ein Mann bin. Mir darf es gut gehen, **obwohl** ich Grenzen überschritten habe. Mir darf es gut gehen, **auch wenn** vieles auf der Welt passiert, was wirklich heftig ist, und was es gar nicht geben dürfte. Es geht hier um Verantwortung, die ich für mein Leben, meine Geschichte und meine Taten übernehmen muß, aber es geht nicht darum, es mir schlecht gehen zu lassen, und im Selbstmitleid gefangen zu bleiben. Mir geht es dabei auch darum, meine politisches Engagement, oder meinetwegen auch politischen Kampf auch in mir selbst mit Inhalt zu füllen,- letztendlich will ich ja, ganz verkürzt ausgedrückt, eine Welt, wo es viel weniger Ungerechtigkeiten und Unterdrückung gibt, damit es möglichst vielen gut geht.



Von dem fiktiven (und unrealistischen) Fall ausgegangen, es würde eine Weltrevolution geben, und alles würde prima geregelt sein: Das Patriarchat, der Kapitalismus, der Rassismus, der Klassismus, der Sexismus, der Nationalismus, der Raubbau an der Natur, ... wären abgeschafft, es herrschte Selbstbestimmung, Freiheit, Gleichheit usw., warum sollte es mir dann auf einmal gut gehen, wenn ich nie gelernt habe, es mir gut gehen zu lassen, zu vertrauen und leben zu wollen? Ganz davon abgesehen, dass das Ganze so ja nicht funktionieren würde, weil wir eben ein Teil dieses Systems sind und alle „Ismen" in uns tragen und sie nicht mit einem Fingerschnipsen loswerden können.

„Mir darf es gut gehen," ist kein Verrat an politischer Arbeit, an Männerarbeit oder ähnlichem, sondern sollte meiner Meinug nach **ein** Ziel dergleichen sein.

Tha´sa

Was ist MRT?

MRT läßt sich je nach Akzent als Selbsterfahrungs- oder therapeutische Selbsthilfegruppe beschreiben. In einer MRT-Gruppe gibt es keine Klient-Therapeuten-Beziehungen: jeder lernt, den anderen Unterstützung zu geben und von anderen Unterstützung zu bekommen. MRT ist aus Prinzip kostenlos.
MRT steht für "**MännerRadikaleTherapie":**
Männer - weil wir geschlechtsspezifisch arbeiten wollen.
Radikal - weil MRT an die Wurzeln unseres Verhaltens geht, die uns befähigen soll, mit eingefahrenen Situationen radikal anders umzugehen. Außerdem ist MRT vom Ansatz her herrschaftskritisch.
Therapie - weil MRT Elemente aus verschiedenen Therapieformen aufgreift (s.u.) und wir mit MRT die Chance haben, tiefsitzende Erlebnisse und eingefahrene Muster zu bearbeiten.



MRT ist eine auf männliche Sozialisation und Verhaltensweisen zugeschnittene Weiterentwicklung der von Feministinnen aus der linken Szene in den Niederlanden entwickelten **FORT**, - "Frauen organisieren radikale Therapie"- und wird seit Mitte der 80er Jahre auch in Deutschland betrieben.

Du bist als Mann in der Gruppe für Dich verantwortlich. Du kannst in vertrauten Gruppenrahmen an dem arbeiten, was Du verändern willst - an Deinem Verhalten, an Deinem Kontakt zu anderen Menschen, an Deinem Vertrauen zu Dir selbst.

In der Regel wird eine neue Gruppe von 9-12 Teilnehmern von 2 Männern mit MRT-Erfahrung angeleitet. Die Anleitung umfaßt 10-12 Sitzungen à 3 Stunden, die auf zwei Wochenenden verteilt sind. In dieser Zeit werden Theorie und Methode vermittelt und geübt. Ein halbes Jahr später besteht die Möglichkeit eines "Vertiefungswochenendes". Von Anfang an trifft sich die Gruppe einmal wöchentlich für ca. 3 1/2 Stunden. Dabei übernehmen wechselnd zwei Männer die Leitung für die Sitzung. Jede Sitzung beginnt und endet mit feststehenden Runden. Die restliche Zeit wird von der Leitung und der Gruppe gestaltet.

Die Männer können sich vornehmen, später selbst eine Gruppe anzuleiten. So wird MRT nach dem Selbsthilfegedanken weitergegeben.

Warum gerade MRT?

Das Konzept von MRT will keine Anpassung an bestehende Verhältnisse, sondern auf eigene Kräfte aufbauen, Liebesfähigkeit und Verantwortung stärken und den Kontakt zu sich und anderen Menschen verbessern.

In einer reinen Männergruppe können **"typisch männliche" Verhaltensmuster** (schneller, besser, stärker, größer, Kampf, Kälte, Konkurrenz, Unterdrückung, Gewalt, Isolation, Einsamkeit, sexua-lisieren, Verletztheit, Angst vor Nähe, Selbstaufgabe, Härte, mangelnde Klarheit...) und ihrer Entstehung aufgedeckt und bearbeitet werden. Gerade Männern fällt es schwer, eingefahrene Verhaltensmuster zu verlassen. **MRT bietet Dir Hilfen und Strukturen und Regeln an,** die Dir genug Sicherheit geben und Dir zeigen können, wie Du Deine alten Machtspiele, Strukturen und Rollen durchschauen und loswerden, Deiner Wahrnehmung trauen, aufmerksam zuhören, Anerkennung geben, Dich selbst mehr mögen, Dir für Entscheidungen - und auch sonst, wenn Du es brauchst - Unterstützung holen und andere kritisieren lernen kannst - ohne Angst, sie zu verletzen.

Ein Programm mit abwechslungsreichen Übungen, Spielen und Zeiten für die Arbeit an Dir schafft einen lebendigen Rahmen ohne langwierige Diskussionen. MRT bezieht sich auf die Tradition der *humanistischen Psy-*

chologie und verwendet neben vielfältiger Körperarbeit Elemente aus *Gestalttherapie, Transaktionsanalyse, Psychodrama und dem Co-Counseling.*

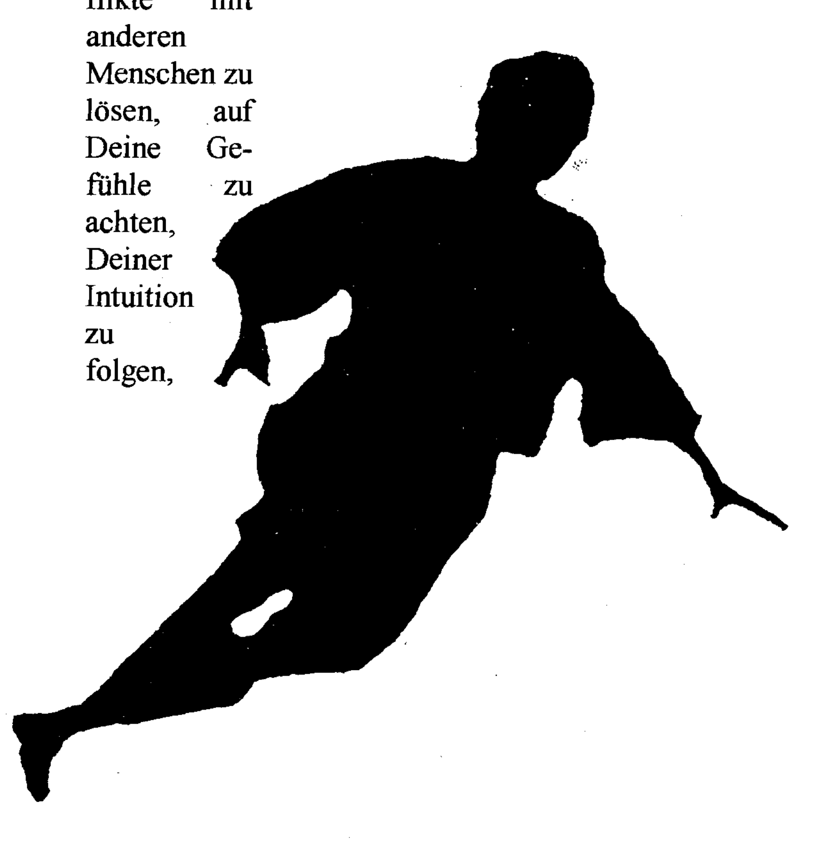
Was kann MRT bewirken?

In jeder Gesllschaft und ihrer ökonomischen Wirklichkeit gibt es offene und versteckte Unterdrückung, die zu "gestörtem" Verhalten führen kann. Männer lernen schon als Jungen und in ihrem weiterm Leben **sich selbst und gegenseitig zu verurteilen, sich fremd zu werden, gesunde Entlastungsformen abzulegen und unzufrieden und lieblos dahin zu leben.**

Zu oft leben wir nicht in vertrauensvollen, unterstützenden Beziehungen mit Männern, obwohl wir das könnten. Wir haben Erwartungen an unsere **Rolle als Mann**, denen wir nicht entsprechen können oder wollen. Mit dem Selbsthilfekonzept MRT können Männer wieder besser mit sich und anderen Männern im Kontakt kommen. Durchschaubare, aber ganz wesentliche Methoden und Übungen werden vermittelt, um Rollen aus der Verganganheit zu durchbrechen und mehr Nähe mit Männern zu leben. Solidarische und unterstützende Nähe, die uns **Sicherheit für die intensive Arbeit an uns** geben kann, traumatische Erlebnisse aufarbeiten helfen kann, die uns auch befähigt nicht länger schweigend zuzusehen oder auszuhalten, was sich unangenehm anfühlt, sondern auch konstruktiv daran etwas zu ändern. **In diesem Sinne ist MRT nicht oberflächlich sondern riskant, politisch, antipartriarchal, radikal rollenverändernd und vor allem lebensbejahend.**

Ein wichtiger Aspekt bei der Arbeit mit MRT ist der Umgang mit Gefühlen. Viele Männer müssen ersteinmal (wieder) fühlen lernen, und aufdecken, was die Gründe für die Gefühllosigkeit waren. **Gefühle gehören zum Leben und machen uns vollständig.** Ohne die Fähigkeit *uns zu freuen, zu lachen, uns zu ärgern, zu trauern, den eigenen Körper wahrzunehmen, zu weinen, zornig zu sein, Nähe zuzulassen, Distanz schaffen zu können, einen tiefen Kontak zu anderen zu leben, uns selbst wohlwollend und liebevoll auf dem Weg durchs Leben zu begleiten usw.*, leben wir nicht das erfüllte Leben, das wir leben könnten, hängen in Mustern und nehmen nur eingeschränkt unsere Möglichkeiten wahr. Zum Umgang mit Gefühlen gehört auch, den Kontakt aufzunehmen zu dem verletzlichen, "schwachen" Teil von uns, tiefsitzenden Schmerz zuzulassen, um ihn mit Untersützung der Gruppe neu zu erleben und zu entlasten - z. B. durch *zittern, weinen, schreien ...* -, um uns von traumatisierenden Erlebnissen, uns eingegredeten Botschaften, wie wir zu sein haben, und deren negativen und hemmenden Folgen zu befreien und ein Leben, ausgerichtet an unseren Bedürfnissen, Möglichkeiten und Entscheidungen zu führen.

In der Gruppe machst Du Dich auf die Suche nach dem zarten, verletzlichen, bedürftigen, aber auch neugierigen und lebensbejahenden Kind in Dir, nach Deinen Gefühlen und Deinen schlummernden Kräften, ebenso wie auf der Suche nach Anknüpfungspunkten zu den anderen, denn MRT ist auch eine **Gruppentherapie**, die unsere Beziehung zueinander und den Umgang miteinander betrifft. Du hast die Chance, alles wieder zu lernen, Dich zu akzeptieren, zu vertrauen, zu unterstützen und zu schätzen. Du kannst daran arbeiten, Konflikte mit anderen Menschen zu lösen, auf Deine Gefühle zu achten, Deiner Intuition zu folgen,



überzeugender zu handeln, angemessener zu reagieren, Dir selbst und anderen mehr Aufmerksamkeit zu schenken und scheinbar festgefahrene Pfade zu verlassen.

MRT-Münster

Geliebt werden

Ein MRT- Wochenende zu sexualisierter Gewalt

Aufgrund von Konflikten untereinander und weil wir nicht so recht weiter wußten haben wir uns in einer MRT Gruppe vor ein paar Jahren dazu entschlossen, uns Unterstützung von außen zu holen, und zwar einen Therapeuten von der Berliner *Mannege.*[1] Wir haben ein Wochenende mit ihm gemacht, auf dem es schwerpunktmäßig um „sexuelle Gewalt - Opfer und Täter“ gehen sollte. Vorausgegangen war das Benennen von erlebter und begangener sexualisierter Gewalt von einzelnen aus der Gruppe, als Kind, Jugendlicher oder Erwachsener.

Entgegen unserer Planung haben wir uns dann auf dem Wochenende darauf eingelassen, viel von der MRT-Struktur wegzulassen, um den nötigen Raum für das Thema und die Gruppendynamik zu haben, und außerdem Kontrolle an den Therapeuten abzugeben. Das ist uns zunächst schwer gefallen, war dann aber schließlich für alle stimmig.



Ein wichtiges Thema war ein Austausch über Definitionen. Uns war vorher nicht so ganz klar, wie wir mitunter mit bestimmten Begriffen etwas ganz anderes meinten. Das ganze Thema sexualisierte Gewalt war (ist) ja auch angstbesetzt, weswegen wir Schwierigkeiten hatten, Sachen genau zu benennen auszusprechen.

Eine Übung, die wir dazu gemacht haben, waren Runden zu etwas provokant formulierten Thesen oder Sätzen, wobei wir in der ersten Runde den Satz auswürfeln sollten und dann knapp dazu sagen sollten, was uns dazu einfällt, und in der zweiten Runde uns einen Satz aussuchen konnten. Dazwischen gab es bei Bedarf „Minisessions“, wo sich die einzelnen Raum nehmen konnten, um wieder Aufmerksamkeit zu erlangen. Die Sätze waren folgende:

1. Ein Täter ist jemand, der absichtsvoll jemand anderen verletzt.
2. Das Aussprechen sexueller Gewalt nimmt ihre Macht.
3. Im Leben ist es wichtig, Grenzen zu überschreiten.
4. Es gibt eine moralische Überlegenheit von Opfern, die dazu führen kann, andere zu dominieren.
5. Ich trage selbst Verantwortung dafür, meine Grenzen anderen klarzumachen.
6. Ich könnte ein Sexual(straf)- Täter werden, wenn ...

Ein weiteres wichtiges Thema auf diesem Wochenende war das genaue Benennen von dem, was einzelne von sich als Täterseiten offenzulegen bereit waren. Das ist uns schwer gefallen, und gerade hier war der Unterschied zu MRT als Selbshilfegruppe ohne Therapeuten deutlich: Von uns aus in „Arbeitszeiten“ haben wir auch Sachen benannt, aber es war etwas ganz anderes, wenn hier konfrontative Fragen des Therapeuten dazu kamen. Die anderen aus der Gruppe hatten direkt danach auch noch die Gelegenheit, darauf zu reagieren, zu sagen, wie es ihnen damit geht, was sie gehört haben, und auch noch Fragen zu stellen.

An Rückmeldung haben wir hinterher Anerkennung bekommen: Für den Mut, uns dem Thema so zu stellen. Es gab noch den Vorschlag, das „rigide Regelwerk“ MRT zu überdenken, weil es möglicherweise auch einschränken könnte. Zum Thema: „Opfer und Täter“ seien wie zwei Seiten eines Geldstücks, sie gehörten zusammen, aber man solle jeweils nur die eine Seite gleichzeitig betrachten im therapeutischen Rahmen. Verletzungen seien bei diesem Thema unvermeidlich, auf dem Wochenende hätten aber Gefühle wie Schmerz und Trauer dominiert, dadurch hätte es wenig Projektionen gegeben, versteckte Aggressionen seien trotzdem spürbar gewesen. Es gebe große Unterschiede zwischen Drüber- reden und zu spüren. Genauigkeit bei der Rekonstruktion und Benennung der Tat sei wichtig. Die Bewältigung sowohl von Täter- als auch Opferseiten brauche Zeit, es sei dabei wichtig, nicht zu früh zu vergeben, kritische Nachfragen und Mißtrauen seien angebracht. Und ebenso mitunter Grenzen zu überschreiten, das kann dann so sein, wie von einem Gruppenmitglied im Verlauf des Wochenendes geäußert: „Es tut weh, tut aber auch gut.“

Unser Vorhaben, auch über „positiven Bezug der Sexualität“ zu reden, fand er gut und wichtig, aber wahrscheinlich sei das erstmal noch nicht dran.

Anerkennung haben wir für unseren Umgang miteinander bekommen, der Therapeut war beeindruckt von der Qualität von Nähe, auch erstaunt und neidisch. Diese Stütze und Liebe im Kontra zu Männerkonkurrenz sei sehr wichtig. Einen Beitrag von einem Gruppenmann dazu nahm er auch nochmal bestätigend auf: Die Überschrift über das Oberthema auf diesem Wochenende sei nicht Opfer/ Täter, sondern: Geliebt werden gewesen. Der Streit um Ressorcen wie Aufmerksamkeit und Raum sei ein Ausdruck davon. Geliebt werden sei auch ein Oberthema vom Leben.

Alles in allem hat das Wochenende viel bei uns ausgelöst und uns weitergebracht, auch wenn wir die Aufbruchstimmung nicht wirklich in den MRT- Alltag haben retten können. Und auch die Konflikte zu dem

Thema sexualisierte Gewalt haben uns noch lange beschäftigt, und ich bin letztendlich auch deshalb später aus der Gruppe rausgegangen. Ich habe mich damals nicht ernst genug genommen gefühlt als Überlebender sexualisierer Gewalt, es ging aber auch viel um persönliche Konflikte mit einzelnen. Trotzdem war das eine gute und wichtige Erfahrung für mich, sowohl in Bezug auf das Thema, wo ich für mich viel gelernt habe auch im Prozeß mit einer Gruppe, als auch das Experiment, die Impulse eines professionell arbeitenden außenstehenden Therapeuten in einer MRT- Gruppe zu nutzen. Für den Therapeuten haben wir für den Zeitraum von Freitagabend bis Sonntagmittag 1000 DM Honorar zuzüglich Fahrtkosen, Unerkunft und Verpflegung bezahlt.

Tha'sa

[1] „Mannege. Information und Beratung für Männer e.V.", eine der ältesten Einrichungen der Männerarbeit (gegr. 1985) mit z.Zt. folgenden Arbeitsschwerpunten: Hilfe für Männer in Konflikt, Krise, Gewalt; Beratung und Unterstützung für Männer, die als Junge sexuell mißbraucht wurden; Kontakt, Information, Beratung für Männer, die eine Männergruppe suchen; Kontakt, Unterstützung und Beratung für Väter und andere Männer, die mit Kindern leben wollen; sowie Selbsthilfegruppen und Fachberatung/Fortbildung. Kontakt: „Haus der Parität", Tucholskystraße 11 (Eingang Johannisstraße 8), 10117 Berlin, Telefon: 030-28 38 98-61 (mo + do 16-18, mi 11-13 Uhr), Internet: http://www.snafu.de/~mannege, eMail: mannege@snafu.de (Infos aus Switchboard Nr.126 1999).

Selbsthilfe

„Ich bin so unglücklich", sagte der Hans zur Mutter. „Was soll ich dagegen tun?"

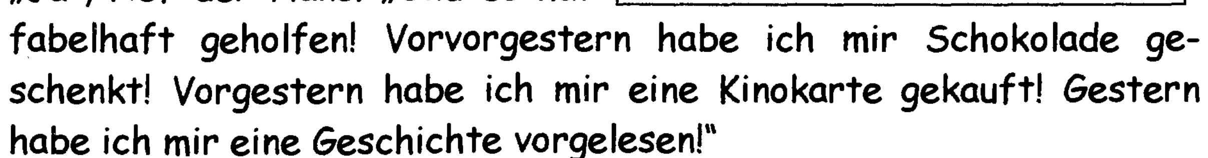
Versuch es mit guten Taten", sagte die Mutter. „Tue jeden Tag eine gute Tat!"

„Warum?" fragte der Hans.

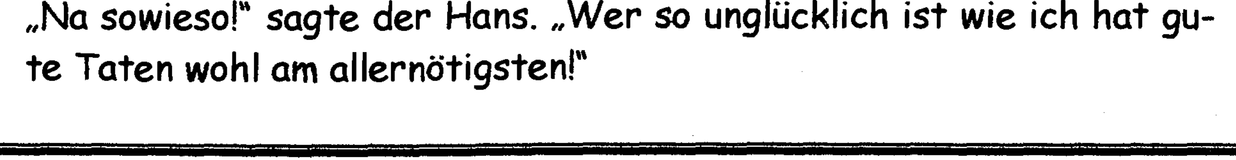
„Weil gut sein glücklich macht" sage die Mutter.

„Ich will es versuchen", murmelte der Hans.

Nach drei Tagen erkundigte sich die Mutter, ob es der Hans mit den guten Taten schon versucht habe.



„Ja", rief der Hans. „Und es hat fabelhaft geholfen! Vorvorgestern habe ich mir Schokolade geschenkt! Vorgestern habe ich mir eine Kinokarte gekauft! Gestern habe ich mir eine Geschichte vorgelesen!"



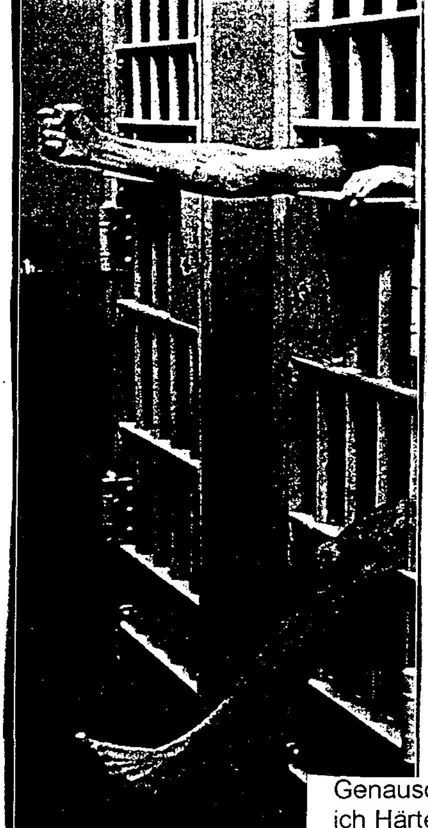
„Du dir selber? Alles du dir selber?" rief die Mutter entsetzt.

„Na sowieso!" sagte der Hans. „Wer so unglücklich ist wie ich hat gute Taten wohl am allernötigsten!"

Christine Nöstlinger in Christine Nöstlinger und Jutta Bauer: „Ein und alles - Ein Jahresbuch mit Geschichten, Bildern, Texten, Sprüchen, Märchen und einem Tagebuch- Roman", Beltz & Gelberg- Verlag '92.

MRT als profeministischer Ausweg?!

Anlässlich des Themas „Männer und Therapie" des MRB möchte ich eine Bestandsaufnahme machen über die viereinhalb Jahre, die ich nun MännerRadikaleTherapie (MRT) mache. Vorab ein paar Worte zu meiner Gruppe, um den Rahmen abzustecken: anders als viele weitere MRT-Gruppen haben wir es geschafft, über diesen verhältnismässig langen Zeitraum zusammenzubleiben. Dabei standen auch wir schon mal kurz vor dem „Aus", waren zeitweise nur noch fünf bis sechs Männer und hatten jede Menge existentieller Konflikte miteinander. Über einen Zeitraum von ca. 2 Jahren hatten wir eine Integration von MRT-unerfahrenen Männern recht erfolglos versucht, von 8 Menschen, die neu hinzukamen, ist bis heute nur einer übrig geblieben, die weiteren waren nach wenigen Wochen bis zu mehreren Monaten wieder ausgestiegen. Mittlerweile haben wir erfolgreich vier „Neue" in die Gruppe integrieren können und haben hiermit eine erstmal sehr sichere Gruppengrösse von 10 erreicht. Über die Eingliederung neuer Männer in bestehende MRT-Gruppen liesse sich gut ein eigener Artikel schreiben, ganz kurz unser bislang erfolgreichstes „Modell": vier MRT-Sitzungen, in denen die basic-Theorie vermittelt wurde (analog zum ersten Startwochenende, die Leitung wurde nacheinander von allen „Alten" übernommen), wobei die Sitzungen trotzdem einigermassen „normales" Format hatten, ausser dass die Grollrunde für drei Sitzungen ausgelassen wurde. Anschliessend ein gemeinsames Wochenende, an dem - wie beim zweiten Startwochenende - die tiefergehende Theorie von Transaktionanalyse und Co-Counselling vermittelt wurde sowie einiger Platz da war für Gruppendynamisches (Nähe-Distanz-Spiel etc.).



Was ich so gelernt habe...
Vielleicht hätte ich das meiste, was ich in MRT gelernt habe, auch in einer (guten) Einzeltherapie lernen können. Dazu gehören für mich Fähigkeiten zum Thema „mehr-von-mir-mitkriegen" und Gefühle zeigen und ausdrükken. Jetzt grad denk ich, dass ich in einer Einzeltherapie höchstens einem Menschen meine Gefühle direkt zeigen könnte, die er/ sie bei mir ausgelöst hat: meinem/r Therapeuten/in! denke, ein grosser Vorteil, der in MRT im \ _. gleich zu einer Einzeltherapie liegt, besteht eben genau darin, dass ich nicht nur mit einer Beziehung, einem Menschen konfrontiert bin und dass meine Gegenüber mit mir auf einer Stufe stehen.

Ich denke, ein grosser Vorteil, der in MRT im Vergleich zu einer Einzeltherapie liegt, besteht eben genau darin, dass ich nicht nur mit einer Beziehung, einem Menschen konfrontiert bin und dass meine Gegenüber mit mir auf einer Stufe stehen.

Die Hierarchie wird dadurch angegangen, dass alle ähnlich viel von sich zeigen und die Rollen des Unterstützenden und des Arbeitenden ständig wechseln, der Kontakt ist viel alltagsnäher und ich muss gucken, wie ich ihn gestalten will.
Etwas sehr Wichtiges und Gutes ist für mich gewesen und ist es immer noch, wenn ich merke, dass meine Wut gar nicht bedrohlich sein muss oder zerstörerisch, sondern wie befreiend sich anfühlen kann, wenn ich einem Menschen einen „Groll" gegeben habe, statt mich zu verschliessen, zurückzuziehen, hartzumachen. Das kann ich sehr gut, leider immer noch und so hab ich auch noch die Aha-Erlebnisse, wenn ich es schaffe, aus meinen Mustern von Härte und Genervtsein auszusteigen.

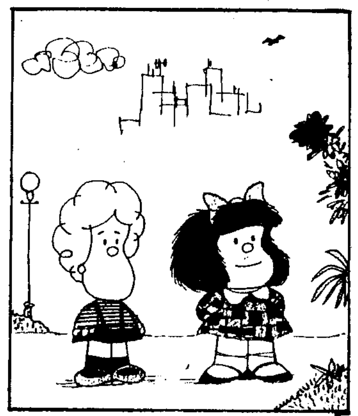
Genauso wichtig war für mich zu lernen, dass ich Härte und auch Wut von mir manchmal vor meine Verletztheit schiebe und dass ich meine Härte wegweinen und mich so weich machen kann.
Ich denke, dieser Bereich des Gefühle zeigens und ausdrückens (in der Fachsprache des Co-Counselling „Entlastung" genannt) ist ein dikker Bonuspunkt von MRT: ich fühle mich viel sicherer und klarer mit meinen Gefühlen und einiges lebendiger. Und auch bei den anderen Männern sehe ich enorme Veränderungen, einige haben sehr heftige Wut- und Trauer-Gefühlsblockaden durchbrochen.

Die erste Zeit, in der ich mit MRT angefangen habe, war für mich ein wichtiges Thema mich zu zeigen, mich wahrgenommen zu fühlen, mich zu trauen und über meinen Schatten zu springen. Mittlerweile hab ich fast vergessen, wie schwer mir das oft fiel, obwohl ich auch heute noch teilweise Scham und Schüchternheit spüre, wenn ich mich „klein" fühle, während ich vor der Gruppe stehe und „arbeite". Insgesamt bin ich selbstbewusster geworden, ich mache mich weniger schnell klein in Bezug zu anderen, vermeintlich tolleren Menschen. Und ich kann besser Verantwortung in Gruppen übernehmen.
Ich bin verantwortlicher geworden, was Unterstützung von Menschen angeht. Ich krieg klarer mit, wenn ich mich als toller, einfühlsamer Antipatmann profilieren möchte.

Meine Grenzen zu setzen fällt mir immer noch sehr schwer. In MRT hatte ich am Anfang das Aha-Erlebnis, dass es o.k. sein kann, sich abzugrenzen, d.h. dass ich ein Recht auf meine Grenzen habe. Ist immer noch ein sehr wichtiges und schwieriges Thema für mich. Für mich hängt das mit so vielem, was ich oben geschrieben habe, zusammen. Wenn ich meine Grenzen nicht klar setze, muss ich öfter mein Genervtsein und meine Härte auspacken, muss aus zu nahen, weil bedrohlichen Beziehungen flüchten, suche stärker die Schuld bei denen, die meine Grenzen überschreiten, beginne zu kämpfen und andere klein zu machen.









Über die „existentiellen" Konflikte in meiner MRT-Gruppe hab ich viel gelernt über Gruppendynamik wie Frontenbildungen und dass es gut sein kann, ein bißchen Distanz einzunehmen, wenn mehrere Männer sich plötzlich gegenseitig als die übelsten Grenzverletzer oder Antifeministen diffamieren, wie das in unserer Gruppe geschehen ist – als es um das Thema sexualisierte Gewalt (selbsterlebte Grenz-verletzungen) ging, das heftigste Projektionen ausgelöst hat.

Einen ganzen Stapel von Konzepten hab ich teilweise ebenfalls über MRT mir angeeignet, die mir manchmal helfen, Sachen zu benennen und darüber auch was Distanz herzustellen-dass ich z.B. nicht als ganze Person scheisse bin, wenn ich mich „doof" verhalten habe oder dass das „Schweinebotschaften" sind, wenn ich mich nicht leiden mag und mir selber üble Sachen ans Zeug flicke. Das heisst nicht, dass ich mir nur selber beteure, „eigentlich bin ich ja'n toller", sondern dass ich erstmal traurig werden kann darüber, dass noch viel Destruktives in mir ist, mit dem ich mich und andere fertigmache – und ich mich dafür aber nicht mehr verurteilen muss.

Eine wichtige Sache war immer, inwieweit es mir gelingt, Fähigkeiten, die bei MRT über eine recht festgelegte Struktur geübt werden, in meinen Alltag zu transportieren (was bringt es mir, wenn ich in MRT toll grollen kann, während ich in meinem Alltag Störungen von mir nicht aufmache und meinen Ärger runterschlucke oder weiterhin ausschliesslich den anderen die Schuld an der Misere gebe?!). Ich denke, in manchen Bereichen bin ich da noch nicht sehr weiter gekommen (schaffe ich es, mir im Alltag Unterstützung zu holen, wenn's mir schlecht geht und ich damit nicht alleinsein will?!). In manchen Bereichen hab ich MRT auch dazu benutzt, mich im Alltag eher zu blockieren, vielleicht etwas, worin bei MRT die Gefahr grundsätzlich besteht: wenn von MRT plötzlich nur noch die festgelegte Struktur übrigbleibt, ein Dogma draus gemacht wird, z.B. „Grolle sind etwas so Bedrohliches, die dürfen nur in die Grollrunde von MRT" – wenn wir also unsere eigenen Ängste und Muster (Angst vor meiner Wut,...) in die Philosophie von MRT reinpacken und zum Dogma erklären statt sie zu bearbeiten. Vielleicht etwas, was aussenstehende Menschen ähnlich empfinden, wenn sie RT als etwas Dogmatisches, Sektenmässiges empfinden.

Ich finde krass, dass eine so starke Polarisierung vorhanden ist, wie ein Mann mir kürzlich beschrieb: er kenne nur Männer, die MRT total gut oder total abstossend fänden... Und ich hab gar keine Lust, diese Gräben weiter zu graben mit dem, was ich schreibe. Ich finde, MRT kann dazu beitragen, unsere männlichen Muster aufzugeben und bessere Verhaltensweisen und Lebenseinstellungen uns anzueignen. Ich bin da selber mal sehr viel stärker drin gewesen, MRT als Stein der Weisen zu verkaufen und die Männerheit zu missionieren.

Und wie steht's mit der Demontage meiner, Deiner, unser aller Männlichkeit...?

Seufz...In manchen Bereichen seh ich Veränderungen bei mir. Zum einen wusste ich vor viereinhalb Jahren gar nicht mal so recht, wo ich denn ein typischer Macker bin. Das seh ich jetzt viel klarer (wow!). Ich krieg öfter mit, wenn ich mich hartmache und von Menschen distanziere, wenn ich eigentlich verletzt bin. Manchmal kann ich mir meinen Hahnenkamm ausrupfen und vor meiner Härte kapitulieren, mich bei nahen Menschen für mein Genervtsein entschuldigen. Selten hatte ich so klar, wie viele bescheuerte Muster ich von meinem Vater übernommen habe.

Wenig Fortschritte sehe ich bei mir darin, enge, vertrauensvolle Beziehungen zu Männern aufzubauen. Meine wichtigsten Bezugspersonen aktuell sind vier Frauen. Kein einziger Mann. Auch wenn ich denke, dass ich in meiner MRT-Gruppe ein krasses Beispiel dafür bin, dass ich mir so viel mehr „EmoRepro" (Zuneigung, Aufmerksamkeit, Zärtlichkeit) von

Frauen hole, sehe ich bei den anderen Männern ähnliche Muster. Ich empfinde schon einiges Vertrauen und Zuneigung zu den Männern aus meiner Gruppe. Und ich seh da auch sehr viel Veränderung bei mir und bei uns, dass ich viel mehr Wohlwollen und Anerkennung für meine Gegenüber habe und wir uns viel weniger in Mustern gegenseitigen Abwertens und Konkurrenz uns befinden. Trotzdem gibt es für den Kontakt auch klare Grenzen, die fast ausschliesslich auf den MRT-Rahmen sich beziehen.



Es fällt mir immer noch um vieles leichter, mich Frauen gegenüber zu öffnen, was von mir zu zeigen,...

Eine weitere kritische Bestandsaufnahme in Bezug auf MRT betrifft den Punkt „heftige männliche Muster von mir bearbeiten". Jetzt gerade fällt mir auf, dass ich noch nie dazu gearbeitet habe, was konkret es mir leichter macht, mich Freund*innen* zu öffnen. Für's Ansprechen von Mustern von mir wie „Sexualisieren von Frauen" oder „grenzüberschreitendes Verhalten von mir bei Hetero-Sexualität" fehlt es mir oft an Mut und Vertrauen, obwohl ich weiss, dass ich in meiner Gruppe erst einmal Anerkennung bekommen würde dafür, dass ich meine Mackermuster thematisiere. Ich habe auch das Vertrauen in unsere Gruppe, dass wir uns nicht anschliessend auf die Schultern klopfen und gegenseitig beteuern, dass wir wohl doch wahlweise echt nette Antipatmänner oder tolle Hechte sind. Meine Angst ist, dass ich mich zu weit aus dem Fenster lehne und ich dann alleine dastehe, dass die anderen Gruppenmitglieder sich von mir distanzieren. Oberflächlich gesehen schiebe ich es dann vielleicht auf die zu geringe Zeit (in MRT selber gibt es fast jede Sitzung die Möglichkeit, zwischen 5 und 15 Minuten an einem eigenen Thema zu arbeiten, je grösser die Gruppe, desto weniger Zeit...) oder meinen aktuell zu hohen „Durchheitsgrad" (psychisches Angeschlagensein), die mich vermeintlich daran hindern, Mackerverhalten von mir aufzumachen und mir anzugucken. Ich denke, dass es allen in einer Gruppe einfacher fällt, zu ihren grenzüberschreitenden Mustern zu arbeiten, wenn das als Thema vorgegeben wird und somit weitere Männer sonst tabuisierte, verheimlichte, verdrängte „Geschichten" aufmachen.

Ich sehe den grossen Nachteil einer Einzeltherapie darin, dass es keine profeministisch ausgerichteten Therapeuten/ Therapien für Männer gibt, im Gegensatz zu feministischen Therapien für Frauen.

Mehrere mögen sich „antipatriarchale" Therapeuten nennen, so wie Wielfried Wieck das z.B. tut, aber mir ist kein einziger Therapeut bekannt, der das Konstrukt Männlichkeit radikal infrage stellt, statt es mit einer „anderen", weniger gewalttätigen (oder womöglich „wilderen") Männlichkeit als neuem

Ideal und Zielzustand der zu Therapierenden zu versuchen. MRT kann diese „profeministische Lücke" füllen, wenn sich Männer zusammenfinden, die das Konzept MRT in dieser Art inhaltlich ausfüllen wollen. Die bereit sind, sich gegenseitig mit ihrem Mackerverhalten zu konfrontieren.



Und die sich trauen, und das ist manchmal der Schritt, der als erstes kommt, eigene männliche Verhaltensweisen in der Therapie aufzumachen und sich so konfrontierbar zu machen. Trauen wir uns!

Frodo

Es ist nicht alles Gold, was antipatriarchal glänzt...

Oder: Resümee eines Einzelnen mit seiner Männergruppe

Prolog

Ich bin seit mehreren Jahren in MännerRadikaleTherapie(MRT)-Gruppen und seit 3 Jahren in einer Polit-Männergruppe, die MRT macht. Die Beweggründe für diesen Artikel sind:

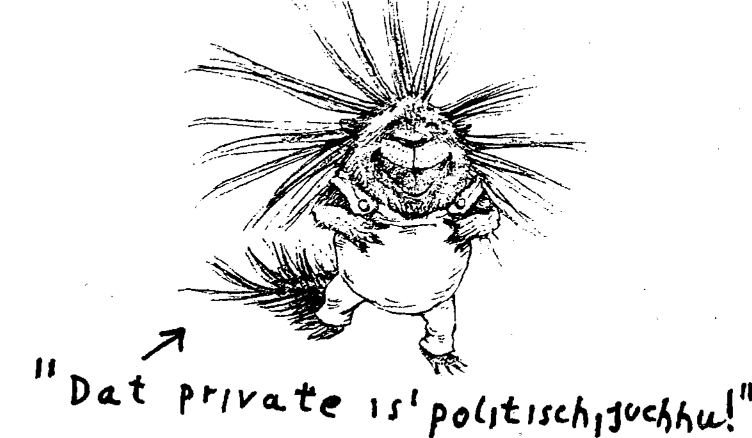
- meinen Frust, Trauer und Enttäuschung über mein/das Scheitern und vermutlichen Abschied von der Gruppe zu verarbeiten
- das Mauern von Männergruppen zu durchbrechen, denn entgegen einer Antifa- oder Castorgruppe ist ja nicht per se bekannt, was eine Männergruppe so tut und treibt Gerade wenn linke Männergruppen das Mißtrauen von Frauen ernst nehmen wollen, inwieweit eine Organisierung von linken Männern nicht der Modernisierung des Patriarchats dient, ist meiner Meinung mehr Transparenz von Männergruppen notwendig
- die Mitglieder meiner Gruppe zu öffentlichen Reaktionen zu bewegen, da ich a) mit meiner Meinung/Einschätzung ziemlich alleine bin und b) sowieso kein Interesse an einem öffentlichen Gruppenfazit besteht
- Diskussionen unter Männer(gruppe)n über Männerpolitik anzuzetteln

Hauptteil

Schon seit -zig Jahren habe ich damit Probleme, daß es - grob vereinfacht - auf der einen Seite eine Politscene gibt, deren einzelne Mitglieder so tun, als ob sie psychisch alles auf der Reihe haben und sie die besseren Menschen sind, weil sie schließlich ständig und überall gegen den bösen Feind in Form von Faschos, Rassisten, Sexisten oder einfach gegen das System kämpfen; auf der anderen Seite eine Therapiescene, deren Mitglieder nun von System, gesellschaftlichen Ursachen, geschweige denn Veränderung desselbigen überhaupt nichts (mehr) wissen wollen und aller Welt weismachen, daß wir alle schön fleißig z.B. Bioenergetik, Thai-Chi und Gestalttherapie machen müssen und dann hätten wir das Paradies auf Erden. Und wenn sich dann das Glück immer noch nicht einstellen will, dann müssen wir halt noch den einen oder anderen Workshop in Rebirthing, Encounter oder Kontaktimprovisation machen. ..und natürlich die scenebekannten HeilpraktikerInnen aufsuchen.

Obwohl es eigentlich in linken Kreisen zum Basiswissen gehört, daß die Wahrheit in der Mitte liegt, daß also die psychische Struktur durchaus von der gesellschaftlichen Struktur geprägt ist und weiter wird und auch Linke sich davon per Definition nicht trennen können, wird dieser Tatsache m.E. in der Praxis kaum Bedeutung geschenkt. Zwar trifft politisch aktive Leute, die Therapie machen, nicht mehr der gleiche volle Bannstrahl der Verachtung, Empörung und Isolation wie vielleicht noch vor 10-20 Jahren, aber dennoch stehen sich beide Lager" mehr oder minder unversöhnlich gegenüber und belächeln und bemitleiden sich gegenseitig (voll auf Therapie drauf, auf´m Therapietrip, bürgerlich geworden versus die ewig Gestrigen, hoffnungslose Spinner, pubertäres Revoluzzergehabe). Wer in beiden Lagern tätig ist, tabuisiert das meistens oder pflegt zumindest keinen offensiven Umgang damit und spaltet sich so in eine Polit- und Therapiepersönlichkeit".

Als ich vor 6 Jahren in der Interim unter dem Titel „Das Private ist politisch" eine Einladung zu einer Infoveranstaltung zu MRT las, dachte ich, das ist es. Hier erhoffte ich mir die Verbindung von persönlicher Veränderung und politischer Praxis.



Nach 3 Jahren in einer Politgruppe, die MRT macht, ist mein persönliches Resümee, daß wir diesen Anspruch noch nicht mal in Ansätzen verwirklicht haben. Seitdem wir MRT machen, haben wir immer weniger an irgendwelchen politischen Aktivitäten teilgenommen und es gingen so gut wie keine Impulse von uns nach

draußen; so daß ich jetzt sagen kann, daß sich unsere ehemals aktive Männergruppe zu einem Kaffeekränzchen entwickelt (mutiert) hat. Kafteekränzchen deshalb auch, weil wir mit Essen, Musik, Plaudern und (MRT) Spielen eine Atmosphäre schaffen, wo es uns gut geht, aber wo wir uns, wie es mal ein Mitglied treffend ausdrückte, „in Ruhe lassen". Dies ist auch daran zu sehen, daß z. B. so männerspezifische Themen wie Sex als Droge, sexuelle Gewaltfantasien, Schwanz- und Orgasmusfixiertheit, fliegender (PartnerInnen-) Wechsel, Fetischisierung von Technik, Verherrlichung und Verinnerlichung des Leistungsbegriffes, Homophobie etc. so gut wie gar nicht bearbeitet wurden.

Das „sich in Ruhe lassen" ist sicher auch ein Manko der Struktur von MRT. Solidarische Kritik ist dort insoweit unbekannt, als daß die Eigenverantwortlichkeit und Eigeninitiative des Einzelnen das höchste Gut/ Wert ist; d.h., ich darf jemanden nur kritisieren, wenn der das will oder mich dazu auffordert. „Negative" Gefühle wie Haß, Wut oder Enttäuschung darf ich natürlich rauslassen und verarbeiten, aber der Adressat hat immer die freie Wahl, ob er sich damit auseinandersetzen will oder nicht. Für die Mutation von einer politisch aktiven Gruppe zum Kaffeekränzchen möchte ich aber nicht MRT die Schuld in die Schuhe schieben. Im Gegenteil: Für mich hat RadikaleTherapie mit seinen zentralen Momenten von Selbsthilfe, keine Kommerzialisierung, kein PatientIn/ TherapeutInverhältnis, Klarheit, Transparenz und Nachvollziehbarkeit der einzelnen Methoden/Techniken sowie auch der männerspezifischen Ziele wie Aufbrechen der männlichen Rolle, das Kind im Manne zu entfalten, Körperlichkeit/Zärtlichkeit jenseits von Sex zu erlernen nach wie vor emanzipatorischen Charakter.

Was sind dann aber die Gründe für die Mutation unsererGruppe? - Dazu habe ich folgende Thesen/Antworten, die natürlich z.T. auf heftigsten Widerspruch in der Gruppe stoßen.

1. Der Existenzkampf ist härter, bzw. die Wünsche nach materieller Absicherung sind größer geworden; deshalb ist weniger Zeit für politische Praxis
2. Wir geben uns zufrieden mit Pseudoveränderungen. 1. Beispiel: So loben wir unsere Entwicklung, daß wir nicht mehr Fehler und Aktionen von damals machen, was aber dazu führt, daß wir gar nichts machen...außer natürlich spöttisch vom Balkon die vorbeiziehende Demo zu kritisieren. 2. Beispiel: Wir lassen mehr Körperlichkeit zu. Aber jeder in Körpersprache sensible Mensch sieht, daß in unseren Donald Duck-Umarmungen (s. Abb.) die Distanz bzw. Homophobie immer noch das bestimmende Moment ist.
3. Wir führen Veränderungen auf die Männergruppe zurück, die damit wenig bis nichts zu tun hat. So ist es sicherlich richtig, daß die meisten von uns sich in ihrer (meist neuen) 2- er Kiste anders verhalten als noch vor ein paar Jahren. Das hat m. E. aber nichts mit der Gruppe zu tun, sondern mit dem Scheitern der jeweiligen Liebesbeziehung, wo nur größte Ignoranten und Verdrängungskünstler nichts daraus lernen.
4. Kaffeeklatsch ist angenehmer als schmerzhafte Auseinandersetzung mit eigenen Macken oder -ismen oder die anstrengende Suche nach neuen Formen politischer Praxis, wenn mann die alten (zu Recht!) kritisiert.
5. Auf dem Beziehungsmarkt stehst Du als linksradikaler Hetero mit Männergruppe in Bezug auf linke Frauen erstmal besser da als ohne Männergruppe.

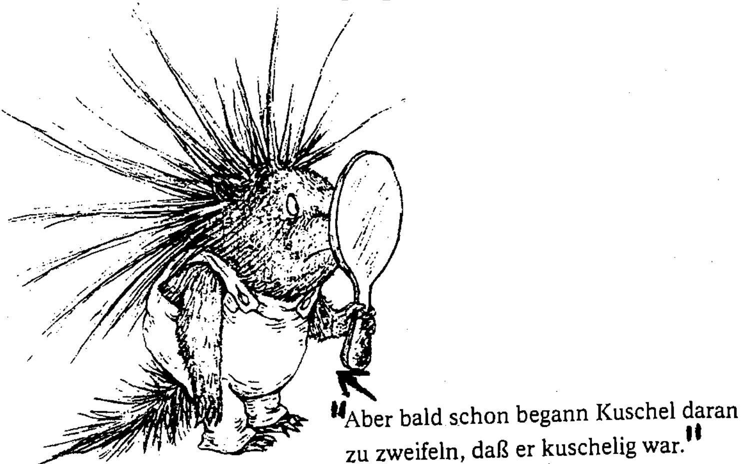
Die Donald-Duck-Umarmung. *



*. Bei einigen Paaren sieht man anfangs oft die – so nenne ich sie – „Donald-Duck-Umarmung. Sie kommen wie zwei Cartoon-Enten zusammen, bei denen sich nur die Oberkörper treffen, während die Unterleiber voneinander wegstreben. Dieser Austausch vermittelt das Gefühl: „Gut, sind wir freundlich miteinander, aber wir sollten uns nicht zu nahe kommen."(aus: „Tantra" von Margo Anand)

6. In der Auseinandersetzung mit anderen Männer(gruppe)n, die wir momentan nicht führen, aber durchaus ansatzweise geführt haben, konnten wir uns mit MRT als die besseren Männer darsstellen.
7. (Die psychologische These) Da ich vor 3 Jahren als Neuer zur bereits seit Jahren bestehenden Gruppe stieß und auch immer unsere politischen Ansprüche „angemahnt" habe, ist auf mich und meine Anspruchshaltung, d.h. den Außenseiter/ Eindringling -Beziehungsklärungen hin oder her- mit Trotz/ Abwehr reagiert worden.

Zum Thema Ansprüche möchte ich anhand eines Fragenkatalogs umreißen, welchen Problemfeldern m. E. sich antipatriarchal verstehende Männergruppen nähern sollten.


"Aber bald schon begann Kuschel daran zu zweifeln, daß er kuschelig war."

Fragenkatalog

-Warum sind so wenig von uns linken Männern in Männergruppen? -Warum weiß (fast) kein Mensch darüber Bescheid, was in so einer M-Gruppe passiert? -Hängt das eine mit dem anderen zusammen?- Wie müssen M-Gruppenstrukturen aussehen, wo ein Bearbeiten von eigenen Sexismen möglich ist?- Wie weit ist Transparenz/ Kontrolle notwendig?-Wie weit wird das von uns Männern wg. Blinder Fleck/ Männerkumpanei gewünscht?- Wo ist ein Abschotten, Zurückziehen sinnvoll und notwendig, ohne in Männerkumpanei zu verfallen?- Welche Rolle spielen dabei Freiwilligkeit, sozialer Druck, Repressalien wie Ächtung, Ausschluß oder körperlicher Angriff?
-Wo passen wir uns nur äußerlich Forderungen von Frauen an, ohne die innere entsprechende Gefühls- und Bewußtseinsveränderung?- Was sind unsere Motive dafür?- Wie fühlen wir uns dabei?- Wie stehen wir zur Frauenbewegung im allgemeinen und zu deren Forderungen im Besonderen?- Gibt's da bei uns Männern Unterschiede in Bezug zur sexuellen Orientierung? -Wenn ja, welche Rückschlüsse/ Schlußfolgerungen lassen sich daraus ziehen? -Anerkennen wir die Definitionsmacht der einzelnen Frau bei Vergewaltigung wirklich an?- Oder nur mit dem Zusatz: „solange es nicht mich selbst oder meine Gruppe trifft"?
-Welche Strukturen müssen wir Männer für Täterarbeit aufbauen, die jenseits von Männerkumpanei und Schlachtet das Schwein-Mentalität liegen? -Und wo soll u.E. überhaupt ganz praktisch der Ort für die Täterarbeit sein, wenn Sexisten raus aus linken Zusammenhängen sollen? -Warum bleiben wir nicht dran an Sexisten und Vergewaltiger, wenn sie aus unserer Scene entfernt worden sind, obwohl gerade wir wissen und gut kennen wie sich Frustration, Isolation, Bestrafung und Einsamkeit bei uns oft in (sexueller) Agression niederschlägt? -Wie können wir einerseits eine tickende Bombe, die ja so ein Geschlechtsgenosse dann ist, auf (fremde) Frauen und Kinder losschicken und uns gleichzeitig damit brüsten, daß wir den Scenefrauen Schutzraum gewähren?
-Wollen wir bei der Frage Täterschutz mitentscheiden? -Wenn ja, was sind unsere Kriterien dafür? -Haben wir dafür überhaupt eine Legitimation in Anbetracht der Tatsache, daß wir weder Täterarbeitskonzepte noch Konzepte für die Aufarbeitung eigener Sexismusstrukturen haben? -Kann überhaupt in Anbetracht der wenigen M-Gruppen von einer antipatriarchalen Männerorganisierung geredet werden?- Sonst in Aktionen nicht so verlegen, warum fallen uns auf dem Gebiet Anti-Sexismus/ Patriarchat denn dazu keine Kampagnen/ Aktionen ein? -Wie könnten denn solche Anti-Pat-Kampagnen/ Aktionen ausMännersicht aussehen?- Wann fängt denn mann endlich mal an, sich dazu Gedanken zu machen?
-Haben wir eigentlich Visionen von einer befreiten Sexualität?- Wie leben in unserer Utopie Mann und Frau zusammen?- Soll es die dann überhaupt noch geben?

Wenn wir uns diesen Fragen (die vermutlich noch zu erweitern wären) mal stellen würden und uns ehrlich darüber austauschen, d.h. auch Unwissen und Hilflosigkeit zulassen und gemeinsam um Antworten und Handlungsstrategien ringen würden, könnte vielleicht irgendwann mal so was wie eine antipatriarchale Männerbewegung entstehen.

Vielen Dank für Eure Aufmerksamkeit

Ein an Männerpolitik interessierter Mann

Tauwetter - Buchvorstellung.

Die Autorengruppe Tauwetter hat ein „Selbsthilfe- Handbuch für Männer, die als Junge sexuell mißbraucht wurden“ verfaßt und veröffentlicht. Auf gut 80 Seiten wird besprochen, wie es möglich ist, mit der Aufarbeitung von erlebter sexualisierter Gewalt in der Kindheit umzugehen. Mit einfachen, leicht verständlichen Sätzen werden Vor- und Nachteile von Beratung, Therapie und Selbsthilfegruppen besprochen, Tips gegeben, z.B. zur Vorbereitung auf ein Erstgespräch mit einem Therapeuten, und Strukturvorschläge für den Aufbau einer Selbsthilfegruppe gemacht, um ein nötiges Gefühl von ausreichender Sicherheit zu schaffen. Vier Seiten Literaturliste und viele Adressen von Institutionen und AnsprechspartnerInnen bieten am Schluß wertvolle Möglichkeiten, sich weiter zu informieren, oder sich Unterstützung zu holen.



Immer wieder meldet sich Jo, einer der Autoren zu Wort, als Begleitung durchs Buch, mit einfühlsamen Beiträgen wie eigene Erfahrungen und Hinweise zum Thema, was dem Buch auch eine sehr beruhigende Nuance gibt: Es ist möglich, mit der erlebten Gewalt umzugehen, sich Raum für sich und seine Heilung zu nehmen. Überlebende sexualisierter Gewalt sind nicht allein, es gibt andere, die ähnliche Erfahrungen machen mußten und Wege gefunden haben -trotz allem- zu wachsen und zu heilen.

Ich finde es sehr wertvoll, dass es Männer gibt, die ihre Erfahrungen zum Aufarbeitungsprozeß an andere weiter geben,- z.B. durch die Arbeit der Tauwetter- Männer in ihrer Anlauf- und Beratungsstelle „von Betroffenen für Betroffene“ in Berlin, und eben auch durch dieses Buch. Es schließt eine Lücke in der Literatur für männliche Überlebende sexualisierter Gewalt und ist für alle, die sich mit diesem Thema auseinandersetzen wollen, sehr empfehlenswert.

Tonda.

Autorengruppe Tauwetter: Tauwetter – Ein Selbsthilfe- Handbuch für Männer, die als Junge sexuell mißbraucht wurden. DONNA VITA – Verlag Ruhnmark 1998.

Adresse Tauwetter: c/o Gesundheitsladen e.V., Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin, 030 / 6 93 80 07, Di von 17-19, Do von 11-13 Uhr.

Soziale Herkunft und Therapie

Diesem Artikel ging eine lange, sehr intensive Auseinandersetzung um die Bedeutung von Klasse innerhalb therapeutischer oder therapieähnlicher Situationen voraus.
Ich selber komme aus einem klassischen FabrikarbeiterInnenmillieu. Mit dieser Herkunft unterscheide ich mich von den anderen Männern aus meiner MRT-Gruppe, die eher in der Mittelklasse oder der herrschenden Klasse aufgewachsen sind. Wichtig wurde für mich, mich nicht so zentral an meiner Mutter oder meinem Vater abzuarbeiten. Für mich sind meine Eltern nicht derartig zentral wie für die anderen Männer meiner Therapiegruppe. Wichtig sind für mich (und meine Verhaltensmuster) neben meiner Familie vor allem auch "die Straße" und später zusätzlich die Schule gewesen. Für mich waren Schule und Eltern zwei sehr unterschiedliche Instanzen, die sich - ganz anders als in Mittelschichtskreisen - feindlich gegenüberstehen. Meine Eltern und meine LehrerInnen, das waren zwei Welten. In meiner MRT-Gruppe gab es für diese Unterschiede bisher keine Sensibilität. Diese Sensibilität herzustellen soll dieser Artikel dienen.



Beherrschte Klasse und Therapien

Das griechische Wort *therapeuein* bedeutet "dienen, behandeln". Der *therapeutes* ist der Diener, der Pfleger. Und als dienender heilt er den Bedienten. Bereits in der ursprünglichen Bedeutung des Wortes Therapie ist ein Herrschaftsverhältnis enthalten: der Pfleger / die Pflegerin ist gefügig, zu diensten. Es ist ein Wort aus einer patriarchalen Sklavenhaltergesellschaft. Und tatsächlich gilt heutzutage, daß einE TherapeutIn eigentümlich selbstlos zu sein hat: seine / ihre Probleme existieren nicht, er / sie hat sich zurückzunehmen, seine / ihre Dienste werden für einen bestimmten Zeitraum gekauft; von Menschen, die es gewohnt sind, sich Dienste zu erkaufen.
Therapien sind in der Regel bürgerlich, mittelschichtsorientiert. TherapeutInnen kommen normalerweise aus den mittleren oder herrschenden Klassen und ihre KlientInnen ebenfalls. Zwar übernehmen die Krankenkassen manchmal auch die Kosten einer Therapie, aber etwas anderes als Psychoanalyse und Verhaltenstherapie wird selten erstattet - bis vor kurzem war es noch so, daß die Betriebskrankenkassen (Unterschicht) sehr knauserig waren, während die Technikerkrankenkasse (Mittelschicht) auch spannendere Therapien bezahlte.
Menschen aus der unteren Klasse müssen sich nicht nur in ein fremdes Milieu begeben, sondern auch einen größeren Teil ihres Gesamteinkommen dafür hinblättern, daß Probleme gelöst werden sollen, die vielleicht nicht mal ihre sind.
In meiner Einzeltherapie habe ich vorsichtig angefragt, ob bestimmte Probleme, die ich habe, sich nicht auch durch meine Herkunft aus der Arbeiterschicht erklären ließen. Mein Therapeut hat darauf unwirsch reagiert: das kennt er noch aus den 70ern, da hat er keinen Bock mehr drauf, Verletzungen gebe es in allen Schichten. Erstmal war ich überrascht über seine heftige Reaktion und dann konnte ich es nicht fassen, daß er mich so derart mißverstanden hatte: ich wollte nicht sagen, daß ich mehr erleiden mußte als Kinder aus der Mittelschicht, sondern einfach nur, daß meine Entwicklung *anders* verlaufen ist.
Menschen aus der Unterschicht sind therapeutisch unterversorgt, sie erhalten weniger professionelle Unterstützung als die Menschen, die eh über ein größeres kulturelles und ökonomisches Kapital verfügen.

Konstruierte Wirklichkeiten

Berger / Luckmann haben in ihrem Klassiker "Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit"[1] den Wirklichkeitsanspruch von psychologischen Theorien kritisiert. Es werde übersehen, daß Therapien nicht einfach nur heilen, sondern daß auch eine "Internalisierung"[2] psychologischer Theoreme stattfände:

"Der Mann in Haiti, der die Voudou-Psychologie internalisiert, wird zum Besessenen, wenn er gewisse Zeichen entdeckt. Der Intellektuelle in New York, der die Psychologie nach Freud internalisiert, wird zum Neurotiker, wenn er gewisse Symptome entdeckt. Tatsächlich wird das Individuum selbst, einen entsprechenden biographischen Kontext vorausgesetzt, Zeichen oder Symptome produzieren. Der Haitianer bildet eben keine Neurosesymptome, sondern Anzeichen von Besessenheit, und der New Yorker zimmert sich seine Neurose nach allen Regeln der psychoanalytischen Symptomatologie zusammen" (S.190)

Zu diesem Problem hat sich Michel Foucault[3] geäußert, der untersucht hat, inwiefern gesellschaftliche Institutionen in die "Praxis des Selbst" eingreifen. Bis 1968 internalisierten homosexuelle Menschen das ("Krankheits-")Bild der herrschenden Psychologie der Hetero-Gesellschaft von Schwulen und Lesben. Berger / Luckmann sehen einen dialektischen Prozeß zwischen psychologischer Wirklichkeit und gesellschaftlicher Struktur: die Psychologie produziere eine Welt, welche die Grundlage für ihre Bestätigung liefere.

"Eine psychologische Theorie verhilft dazu, Verfahren zur Erhaltung und "Ausbesserung" von Identität - so wie sie in der Gesellschaft etabliert sind - zu legitimieren. Sie ist es, die das theoretische Bindeglied zwischen Identität und Welt liefert, wie eben beide gesellschaftlich und subjektiv bemessen sind."[4]

Therapeutische Unterversorgung

Psychologische Theorien, auf denen Therapien beruhen, wirken bereits außerhalb der therapeutischen Situation. Sie werden durch Medien wie Talkshows oder durch Überschriften in Boulevardblättern weitervermittelt. Selbst dann also, wenn Menschen aus der Unterschicht nicht mit Therapien in Verbindung kommen, werden sie durch herrschende psychologische Erklärungsmodelle beeinflußt.

Heising, Brieskorn und Rost nennen in ihrer Studie "Sozialschicht und Gruppentherapie"[5] verschiedene Untersuchungen über Verbreitung und Therapie psychischer Erkrankungen. Alle zeigten ohne Ausnahme die gleiche Misere auf: *"die massive Unterversorgung unterer Sozialschichten, die eigentlich gerade aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung sozialer und therapeutischer Hilfe am meisten bedurft hätten. Bis heute hat sich in der Praxis dieses Problem wenig geändert." (S.9)*

---

[1]Peter L. Berger / Thomas Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissensoziologie, Frankfurt a. M., Juli 1994 (Erstausgabe 1966)

[2]Verinnerlichung, Einschreibung in den Körper

[3]Michel Foucault : Sexualität und Wahrheit, 3 Bände, erschienen ab 1977, Frankfurt a. M.

[4]Berger / Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion von Realität, S. 188

[5]G. Heising / M. Brieskorn / W.-D. Rost, Sozialschicht und Gruppenpsychotherapie. Patienten der unteren Sozialschichten und Akademiker im Vergleich, Göttingen 1982

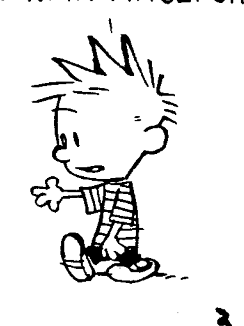
Sie sehen dafür verschiedene Ursachen. Auf der Seite der Menschen aus der Unterschicht nennen sie die Schwierigkeit, daß bereits Kinder lernen, sich nur im Falle ernsthafter körperlicher Beschwerden ärztliche Unterstützung zu holen, da das Ernstnehmen von psychischen Problemen sich nicht mit der den Geist abstumpfenden Tätigkeit von Fließbandarbeit vereinbaren lasse. Wichtiger jedoch sei die Distanz zwischen den Klassen:



"Insgesamt gilt es bei Psychotherapien mit Patienten aus der Unterschicht eine große soziale Distanz zu überwinden, während für den Mittelschichtspatienten der Arzt höchstens eine fachliche Autorität darstellt, mit der er sozial auf gleicher Stufe steht." (S.18)

Mir selber ging es in meiner Einzeltherapie so, daß ich immer noch so etwas wie Ehrfurcht vor dem Therapeuten, vor den Räumen, seinen Terminkalender, der Inneneinrichtung empfunden habe, obwohl ich schon seit 20 Jahren nicht mehr zur ArbeiterInnenschicht gehöre und intellektuell mit dem Therapeuten mindestens auf einer Stufe stehe. In der Studie heißt es weiter:

"Die analytische Beziehung stellt in jedem Fall eine Abhängigkeitsbeziehung dar, ähnlich dem Eltern-Kind-Verhältnis. Für Unterschichtspatienten läuft diese Abhängigkeitsbeziehung jedoch leicht Gefahr, zum Unterwerfungsverhältnis zu werden [...] Im Grunde seines Herzens fürchtet er ihn [den Analytiker, S.F.], *wie er in seinem Leben alle Autoritäten fürchten gelernt hat, wie z.B. den Lehrer, den Offizier, den Arbeitgeber, die Polizei etc. " (S.27)*



Aus gutem Grund. Wenn es Menschen aus der Unterschicht schwer fällt, die Kluft zu überwinden, so gilt dies noch viel mehr für die TherapeutInnen:

"Nach Hollingshead und Redlich läßt sich die Einstellung des Psychotherapeuten zum Unterschichtspatienten in wenigen Worten umreißen: sie sei ablehnend bis feindselig; Patienten aus der Mittelschicht werden eindeutig bevorzugt. [...]
Viele Therapeuten zeigen sich verärgert darüber, daß die Unterschichtspatienten nicht in den Kategorien der Mittelschicht denken können; da sie dem Therapeuten keine Selbstbestätigung geben können, wird über sie geurteilt, sie seien langweilig und uninteressant; die Therapien sind für den Analytiker frustrierend, ja angststimulierend." Der Therapeut sei meist froh, "wenn er Unterschichtspatienten irgendwie loswerden kann, versehen mit der Feststellung, für diese Patienten könne sowieso nichts getan werden." (S.19f.)

Heising / Brieskorn / Rost kommen zu dem Ergebnis, daß für Menschen aus der Unterschicht sehr wohl therapeutisch etwas getan werden könne. Dies setze allerdings eine große Lernbereitschaft des / der TherapeutIn voraus. Einzeltherapien halten sie für weniger geeignet, auch weil dies den Mittelschichts-Therapeuten überfordern würde:



"Es kristallisiert sich [...] heraus, daß die Form der Gruppentherapie als besonders geeignet angesehen wird zur besseren Bewältigung schichtenspezifischer Schwierigkeiten. In der Gruppe können die Patienten ihre eher am Kollektiv orientierten Sozialisationsformen leichter erleben und reproduzieren als in einer Zwei-Personen-Beziehung. Das soziale Feld, das die Gruppe darstellt, ermöglicht den Patienten, auch gerade zu Anfang der Therapie, Konflikte die schwer verbalisiert werden können, zu agieren und zu demonstrieren. Zudem erleben sie, daß andere Menschen ähnliche Schwierigkeiten haben wie sie, womit Schamgrenzen fallen, die sie so lange gehindert haben, offen über ihre Sorgen zu sprechen. [...]
Darüber hinaus wird das Aufeinanderprallen der unterschiedlichen sozialen Erfahrungswelten von Therapeut und Patient vermindert, wobei sich in der Einzeltherapie der Patient in der schwächeren Position befände, während er in der Gruppe - vorausgesetzt, die Mitglieder entstammen einer ver-

gleichbaren sozialen Schicht - einen Rückhalt und vertraute Bedingungen findet. Auch für den Therapeuten bedeutet die Gruppe eine Entlastung."(S.28)

Therapie ohne Therapeuten

Das Mittelschichts-Therapeuten-Problem läßt sich auch radikaler lösen: durch Therapie ohne Therapeuten. In den fünfziger Jahren des 20.Jahrhunderts entwickelte ein US-Amerikaner, der selber aus der Unterschicht stammte, eine Therapieform, die er "Re-evaluation Counseling" nannte. Es ging ihm darum, Menschen aus der ArbeiterInnenklasse ein Mittel in die Hand zu geben, daß ihnen ohne großen Aufwand ermöglichen könne, aus Verhaltensmustern auszusteigen. Das "Re-evaluation Counseling" sollte ihnen ermöglichen, würdevoller zu leben.

Inzwischen ist diese Therapieform sehr bekannt geworden. In einem Handbuch werden die Grundlagen folgendermaßen umschrieben:

"Der Mensch lebt jedoch nicht im Idealzustand, sonderen seine Möglichkeiten sind oft blockiert. Viele seiner Grundbedürfnisse werden nicht erfüllt. Er wird verletzt durch Erlebnisse wie z.B. die Trennung von geliebten Menschen, Krankheit, Unfall, Tod oder durch Fehlschläge. Auch Schmerzen, die Menschen sich gegenseitig zufügen, belasten uns sehr.
Diese Erlebnisse bringen uns innerlich aus dem Gleichgewicht und führen zu emotionalen Reaktionen, zu Kummer, Angst, Wut und anderen beunruhigenden Gefühlen. In der Sprache des Co-Counselns, fassen wir alle diese Gefühle unter dem Begriff "Schmerz" zusammen.
Wenn wir Schmerzen haben, suchen wir nach einem Ausweg. Wir finden ihn fast immer in einer Handlungsweise, die den Schmerz umgeht und die wir uns dann zur Gewohnheit machen. So entsteht ein Muster. [...]
Das Wort Muster verwenden wir als Kurzform für "Verhaltensmuster". Wir sprechen von Verhaltensmustern, wenn Reaktionen oder Handlungsabläufe auf immer dieselbe Weise ablaufen, so als wenn es eine Vorlage gäbe, der der Handelnde folgt. Tatsächlich hat der Handelnde so eine Vorlage in seinem Gehirn gespeichert. Das ist bei allen Tätigkeiten so, die wir einmal durchgeführt haben. Störend sind sie nur, wenn der Mensch starr und zwanghaft an ihnen festhält."[6]

Hier setzt das Co-Counseling an: indem mir jemand für eine halbe Stunde wohlwollende Aufmerksamkeit gibt, kann ich die schmerzvolle Situation mit einem Abstand und in einem geschützten Rahmen nocheinmal durchleben. Dies nennt sich Katharsis, Läuterung. Die Situation erscheint von nun an nicht mehr bedrohlich und ich brauche mein Muster, welches der Verdrängung dieser ursprünglichen schmerzhaften Situation diente, nicht mehr auszuleben, ich werde es aufgeben.

Soweit ich weiß, fühlt sich die "Councel-Bewegung" nicht mehr dazu berufen, Co-Counseling speziell den Unterschichten anzubieten. Co-Counceling findet seine "Klienten" genau wie andere Psychotherapien auch, überwiegend in der Mittelschicht.
Allerdings berichtet Anja Meulenbelt in ihrem Buch Scheidelinien davon, daß ihr durch Co-Counceling klar wurde, daß es nicht nur geschlechtliche Unterschiede gibt, sondern daß auch die Klassenunterschiede sich in der Therapie sehr bemerkbar machen.

Radikale Therapie

Ich selber mache Radikale Therapie. Das ist eine Gruppentherapie ohne TherapeutIn, die neben der Transaktions-Analyse vor allem auch Elemente vom Co-Counceln enthält. Diese Therapie wurde von Feministinnen in den Niederlanden entwickelt und richtete sich zunächst nur an Frauen (F.O.R.T. "Frauen organisieren radikale Therapie"). Erst einige Jahre später begannen die ersten Radikale Therapie-Sitzungen für Männer (M.R.T. Männer organisieren Radikale Therapie). Zwischen beiden Therapie-Ansätzen gibt es geringfügige Unterschiede, die den geschlechtsspezifischen Verhaltensmustern gerecht werden sollen.
Ich möchte nun versuchen, das MRT-Konzept mit dem Klassenkonzept von Pierre Bourdieu in Beziehung zu setzen, um Verhaltensmuster klassenspezifisch interpretieren zu können.

Das Klassenkonzept Pierre Bourdieus

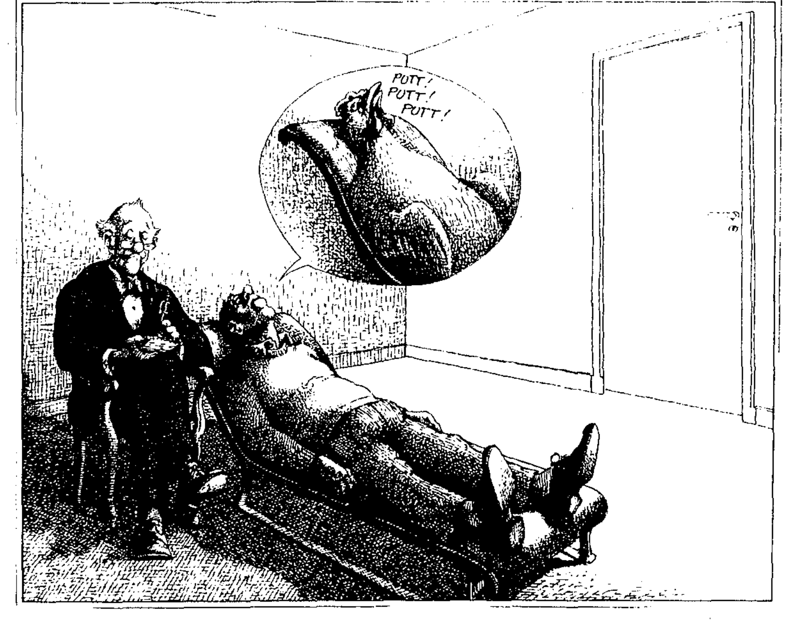
Bourdieu geht davon aus, daß alle Menschen durch ihre Klassenlage geprägt sind. Allerdings unterschieden sich die Klassen nicht allein durch

[6] Karola Berger, Co-Counseln: Die Therapie ohne Therapeuten. Anleitungen und Übungen, Reinbek bei Hamburg, Juni 1996, S. 43 f.

ökonomisches Kapital, wie Karl Marx annahm, sondern auch durch kulturelles Kapital (z.B. Kompetenz, Geschmack, angemessenes Verhalten (Tischmanieren), Bildungstitel) und soziales Kapital (Eingebundenheit in ein Netz sozialer Beziehungen). Die Kapitalsorten zusammengenommen, über die eine Person verfügt, stellen das individuelle Kapital dar. Als "Ensemble von Akteuren mit ähnlichen Stellungen" gliedert Bourdieu Personen in Klassen und Klassenfraktionen "auf dem Papier". Es ergeben sich für Bourdieu drei Klassen: die herrschende Klasse, die Mittelklasse und die beherrschte Klasse.

Jeder Mensch nimmt eine objektive soziale Position in diesen Klassen ein. Entsprechend ihrer sozialen Position wird von den sozialen Akteuren ein spezifischer Lebensstil entwickelt, worunter der Gesamtkomplex von alltäglichen Handlungen verstanden wird. Die objektive Klassenzugehörigkeit wird durch den Lebensstil subjektiv symbolisch repräsentiert, Geschmack wird zum Indikator sozialer Positionen.

Die Vermittlung zwischen der Klassenstruktur und der Praxis des Lebensstils vermittelt der Habitus, das Klassenunbewußte. Der Habitus bildet sich in der Kindheit durch die Lebensbedingungen in der Familie und damit durch die Klassenposition. Mit dem Habitus werden nicht Handlungen direkt festgelegt, sondern Verhaltens-, Denk- und Wahrnehmungsweisen ausgeschlossen, die in der Alltagspraxis als unmöglich oder unwürdig gelten. Der Habitus ist ein System von Grenzen. Der Habitus entzieht sich einer direkten Erziehung und ist eher als Einverleibung, als Inkorporierung zu verstehen. Innerhalb der gesetzten Grenzen ist der Habitus jedoch nicht nur eine strukturierte, sondern auch eine strukturierende Struktur: die einverleibten Strukturen werden kreativ und aktiv in der Gegenwart angewendet.



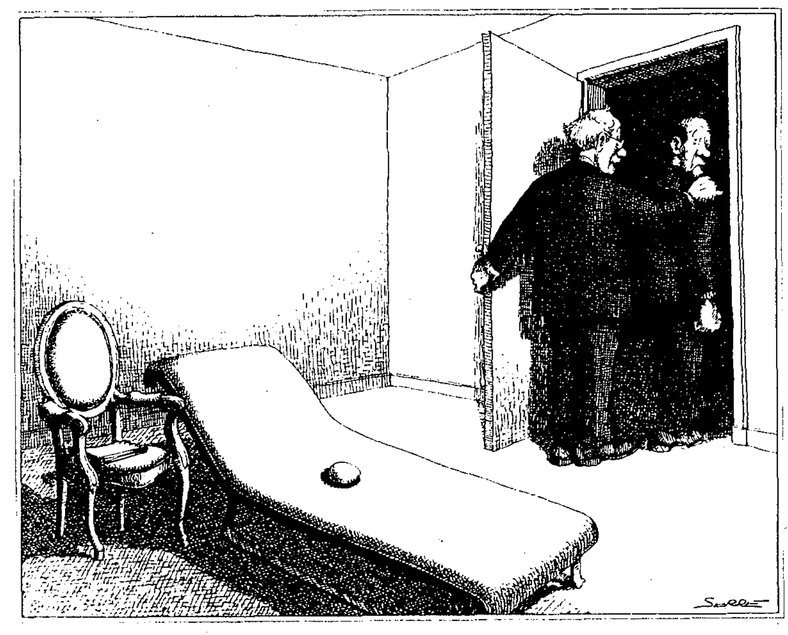
Ich denke, daß Habitus-Konzept Bourdieus macht es uns leichter, uns klassenspezifisch selbst einzuordnen. Zum einen werden die verschiedenen Kapitalsorten differenziert, zum anderen ist es möglich zwischen dem aktuellen Lebensstil, der aktuellen Klassenposition und dem in der Kindheit entstandenen Habitus zu unterscheiden.

"Schmerzen", Habitus, Verhaltensmuster und Lebensstil

Ich kritisiere nun die Co-Counsel-Theorie, die von Verhaltensmustern spricht, als zu atomistisch. Zum einen wird darauf verzichtet, Verhaltensmuster als Teil eines Ensembles von Verhaltensmustern zu verstehen. Ich meine damit, daß es wahrscheinlich ist, daß es in den jeweiligen Klassenfraktionen zu ähnlichen Verletzungen kommt und daß die Möglichkeiten innerhalb dieser Klassenfraktionen mit den Verletzungen umzugehen sich ebenfalls gleichen, da sie durch diese bestimmt sind. Z.B. ist es ein Unterschied, ob ein Junge mit Eltern aus der herrschenden Klasse dazu gezwungen wird, gute Leistungen zu erbringen an der Schule oder ob ein Junge in einem eher gewalttätigen Umfeld aufwächst, wo die Eltern aus der beherrschten Klasse allerdings keinen Leistungsdruck machen. Noch radikaler formuliert werden Handlungen, die in der einen Klassenfraktion verletzend wirken, in anderen Klassenfraktionen nicht einmal als Verletzungen wahrgenommen. Allerdings denke ich, daß es Verletzungen gibt, die klassenübergreifend objektiv Verletzungen sind; dies gilt für alle Formen von traumatisierender Gewalt.

Verhaltensmuster werden meistens erst bewußt, wenn sie "auffallen". Kaffetrinken in der Arbeitspause wird seltener als Muster gesehen, als wenn ein einzelner in einer Ökokommune jeden Morgen Kaffee trinkt. Verhaltensmuster werden dementsprechend nicht als solche gesehen, solange sie dem Lebensstil der jeweiligen Klassenfraktion entsprechen. Hingegen wird der Lebensstil anderer Klassenfraktionen als geprägt durch Gewohnheiten und Süchte, fremdartig und damit fremdbestimmt wahrgenommen. Der Lebensstil von MittelschichtstherapeutInnen kann sich somit

vom Lebensstil der UnterschichtspatientInnen derart unterscheiden, daß erstere diese als therapieunwillig oder therapieunfähig diagnostizieren.
Wenn Verhaltensmuster Teile eines "organisch gewachsenen" Verhaltensmustergeflechts sind, dann hat die Veränderung des einen Verhaltensmusters Auswirkungen auf das ganze Geflecht. Und es besteht die Gefahr, daß es bei einzelnen therapeutischen Änderungen von Verhaltensmustern lediglich um einen Transformationsprozeß von einem Unterschichtshabitus zu einem Mittelschichtshabitus handelt, wobei eine solche Umwandlung aber niemals vollständig geschehen kann, sondern in einer Art kolonisierter Teilmodernisierung stecken bleibt.
Mit dem Habituskonzept ist es nun möglich, den "Schmerz" als eine Etappe in der Gesamtinkorporierung des Habitus zu begreifen, das "im Gehirn und Körper gespeicherte Verhaltensmusterprogramm" als eine Sperre innerhalb der Befestigungsanlage des Habitus und das Verhaltensmuster als eine Variante des Lebensstils.
Dies hat viele Vorteile. Der Lebensstil der eigenen Klasse wird nicht mehr als natürlich wahrgenommen, sondern als Netz von Verhaltensmustern entstanden durch eine Vielzahl von klassenspezifischen Anforderungen in der Kindheit. Somit können auch Verhaltensweisen, die *nicht* mit dem Lebensstil der eigenen Klasse in Konflikt geraten, dennoch als Verhaltensmuster wahrgenommen werden. Dadurch werden wir sensibilisiert für klassenfremde Verhaltensmuster, wir relativieren unseren Standpunkt, unseren Geschmack, unsere Werte. Bürgerliche Werte werden gerade in therapeutischen Situationen absolut gesetzt wie z.B.: *"jedeR ist für sich selbst verantwortlich... es gibt keine objektive Wahrheit... du kannst dich jederzeit frei entscheiden... es gibt keine eindeutigen TäterInnen und Opfer... jedeR ist seines eigenen Glückes SchmiedIn... Theorien sind Rationalisierungen... in dir steckt eine Kraft, die blockiert wird... deine sexuelle Energie kann freigesetzt werden... männliche Energie... weibliche Energie... lebe glücklich und frei im Hier und Jetzt..."* Diese Werte dienen der Rechtfertigung eines Mittelschichts-Lebensstils, einer Ansammlung von aufeinander abgestimmten Verhaltensmustern. Des weiteren verweisen Begriffe wie Lebenstil und Habitus auf die objektiv gegebenen Klassenpositionen. Hierdurch kommt ein politisches Element in die Counsel-Theorie. Änderungen des Habitus und des Lebensstils können nicht stattfinden ohne gleichzeitige Änderungen der Klassenposition. Probleme werden entindividualisiert.



Klasse, Geschlecht und Therapie
Es gibt eine Reihe von SoziologInnen, die versuchen, mittels des Bourdieuschen Habitus-Konzept das Ineinanderverwobensein von Klasse und Geschlecht zu deuten. Michael Meuser und Cornelia Behnke sprechen nicht nur vom Klassen-Habitus, sondern auch vom Geschlechts-Habitus (siehe auch MRB Nr.13). Sie versuchen dieses Konzept mit Bob Connells Unterteilung der Männlichkeiten in hegemonialer, untergeordneter und marginalisierter Männlichkeit zu verknüpfen. Auch Connell geht davon aus, daß eine Manager-Männlichkeit eine ganz andere ist als eine Arbeiter-Männlichkeit.
Margarete Steinrücke und Petra Frerichs haben eine Klassengeschlechtshypothese aufgestellt, nach der sich Weiblichkeit und Männlichkeit in jeder Klasse anders entwickelt. Mal ähneln sich die Probleme von Menschen aufgrund der Klassenzugehörigkeit, mal aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit, es kann aber auch klassengeschlechtsspezifische Probleme geben: Probleme z.B. von Männern aus der beherrschten Klasse, die weder Ähnlichkeiten mit Problemen von Frauen aus der gleichen Klasse, noch mit denen von Männern aus anderen Klassen aufweisen. Also es gibt klassenspezifische Verhaltensmuster, geschlechtsspezifische Verhaltensmuster und klassengeschlechtsspezifische Verhaltensmuster. Diesen Ansatz finde ich für eine Gruppentherapie sehr brauchbar. Ich als Mann, der ei-

nen Unterschichts-Habitus hat, habe natürlich sehr viele Werte und Bedürfnisse mit Mittelschichts-Habitus-Männern gemeinsam. Aber ich habe auch eine spezifische Unterschichts-Männlichkeit, die sich von der Mittelschichts-Männlichkeit unterscheidet, und ich habe in bestimmten Bereichen auch mehr Ähnlichkeiten mit Frauen, die aus der Unterschicht kommen als mit Mittelschichts-Männern. Ich will damit nicht sagen, daß diese Unterschiede gleich stark ins Gewicht fallen: Rassismus, Sexismus und Klassismus sind nicht gleich stark. Dies hängt von der gesellschaftlichen Makrostruktur ab, die mal stärker durch Sexismus, mal stärker durch Rassismus oder Klassismus geprägt ist und von dem jeweiligen sozialen Umfeld. In jedem fall aber sind sie miteinander verwoben.



Mir geht es darum, innerhalb von Therapien oder therapieähnlichen Situationen ein Bewußtsein dafür zu entwickeln, daß wir weder alle gleich (weiße Hetero-Mittelschichtsmänner), noch alle verschieden ("ich hab mit den anderen Männern nichts gemeinsam, ich bin ich") sind. Wir sind Teil eines Systems, daß durch Sexismus, Klassismus und Rassismus in uns und außerhalb von uns existiert. Eine erfolgreiche Therapie kann helfen, diesen Knoten zu lösen, mit dem wir in diesem System an diesem System gefesselt sind.

Schwarze Feder

Leserbrief an den Männerrundbrief.

Würde da gerne ausführlicher drüber dikutieren.

Ich kenne den MRB seit der ersten Nummer und habe auch die letzten beiden Ausgaben aufmerksam gelesen. Sie gefallen mir nicht. Eure Grundeinstellung „if you want to change the system, better start with yourself" (MRB 13/99, S 5) teile ich nicht. Sie ist unseren politischen Gegnern nur recht. Ich mache diese Selbstgeißelung nicht mit. Ein Neuer Mensch kann nur mit gleichzeitiger Veränderung der Verhältnisse entstehen. Ich bin nicht schuld an ökonomischer Ausbeutung und politischer Unterdrückung. Ich weiß, dass die Verhältnisse scheisse sind und die will ich ändern, deshalb kämpfe ich um Befreiung. Ich habe mir Positionen und Meinungen erarbeitet und diese vertrete ich. Sie sind richtig, solange bis sie mir widerlegt werden. Ich habe mich im Gegensatz zu der Mehrheit der Bürger mit Ausbeutung und Unterdrückung auseinandergesetzt und was gerafft. Warum soll ich mit mir anfangen?

Die Artikel im MRB sind entweder Fremdtexte oder stammen offenbar nicht aus einem (Redaktions-) Kollektiv, sondern werden vereinzelt verfasst und sind dementsprechend individuell. Immer wieder „ich...", „ich..." und „ich...". Und damit einhergehend Sätze, die nix sagen und deshalb auch nicht gedruckt werden sollen, z.B. „Ein weiteres Fazit möchte ich hier gerade nicht ziehen, und somit schließe ich meine Ausführungen an dieser Stelle." (S. 12). Auch der Artikel „Alle Wege führen nach Rom" (S. 5) ist ein gutes exemplarisches Beispiel: „Die Reaktionen haben mich verunsichert und wütend gemacht." Was soll das? Mich interessieren (Gegen-)Argumente und/oder Widerlegungen und nicht moralisches Jammern.

Dem Leserbriefschreiber, der Euch „Emocore!" vorgeworfen hat, stimme ich zu. Ich stehe nicht auf Selbstkasteiung. Ihn ergänze ich abschließend: „Esocore!". Was soll beispielsweise eine „rituelle Waschung" (S. 46)? Autonome, linksradikale Ansätze kann ich in Euren Texten kaum finden.

Nichtstrotzdesto: Die Sieben-Zwergen-Geschichte hat mir gefallen und auch die Fremdartikel waren z.T. sehr gut und informativ. Ich freue mich auch auf den Schwerpunkt „Männer und Klasse". Druckt doch auch mal die Leserbriefe und zitiert sie nicht nur wortweise.

Etgar Marx

DOKUMENTATION aus Interim Nr. 491 vom 13. Januar 2000

Frauen und Maenner wehren sich gegen Pornographie und Sexismus

Wir haben heute mehrere Sexshops angegriffen, um ein Zeichen zu setzen gegen den alltäglichen Sexismus in unserer patriarchalen Kultur. Es scheint veraltet heute, sich hiergegen zu wehren, hat doch die Vermarktung von Sex ihr Schmutzmäntelchen ablegen können und ihren Weg bis in Talkshows und Sexmessen gefunden; gilt heute also als tolerierte, freie Meinungsausserung, gegen die sich nur antiquitierte, sexfeindliche Ewiggestrige wehren.

Warum also wehren wir uns....???

Wir kritisieren an Pornographie nicht, daß Sexualität dargestellt wird, sondern wir lehnen es ab, auf welche Art und Weise dies geschieht, naemlich indem Frauen erniedrigt und zur Ware gemacht werden. In vielen Porno-Shops mit Video-Kabinen dienen sie als Wichsvorlage und Gebrauchsgegenstand und sind in diesem Moment bloßes Objekt männlicher Phantasien. Bezeichnenderweise heisst der Titel eines Porno-Heftes "Du bist nur Titten, Arsch und Votze"!

Nicht selten wird bloße Gewalt im Film oder in Bildern festgehalten; 1975 tauchten in den USA sogenannte "snuff-Filme" auf ("snuff" heisst vernichten); Gewaltpornos, für die Frauen tatsächlich gefoltert und ermordet wurden! Nicht immer also wird das "Modell" nach gelungener "Sitzung" bezahlt und unversehrt wieder nach Hause geschickt!

Täglich sind wir mit Bildern und Texten konfrontiert, in denen Frauen als käufliche, allzeit verfügbare Sexobjekte dargestellt werden. Mann betrachtet sie als Ware. Pornographie wird dabei nur als eine Form der (kuenstlerischen) Darstellung präsentiert; eine Fiktion, die nichts mit der Realität gemein hat.

Das ist nicht so!!!

So wird die von vielen Maennern vertretene Vorstellung, Frauen wuerden es im Grunde geniessen, vergewaltigt zu werden, durch die Art der Darstellung von Vergewaltigung in zahllosen Pornos bestaetigt und weiter geschuert. Dadurch, dass Gewalt gegen Frauen in den meisten Pornos mit sexueller Erregung und Befriedigung gleichgesetzt wird, sinkt bei Männern die Hemmschwelle, tatsächlich Frauen zu vergewaltigen und zu quälen. Dies zeigt sich unter anderem bei Vergewaltigungs- und Mordprozessen, bei denen immer wieder zum Vorschein kommt, daß Täter pornographisches Material als "Vorlage" benutzt haben. Es gibt keine grundsaetzliche Trennung von Phantasie und Realität!

Pornographie ist nicht eine Frage der Obszönität, der Zensur oder der freien Meinungsäusserung, sie ist eine Frage der Menschenrechte von Frauen! Und Sexismus ist nicht auf einer Skala zwischen harmlosem Sexfilm, Softporno und Hardcore-Porno zu beurteilen; man kann nicht versuchen, säuberlich den guten Sex vom schlechten zu trennen, das Gewaltlose vom Gewalttaetigen, das Erotische vom Pornographischen. Der alltägliche Sexismus in unserer Kultur muß hinterfragt werden!

Deshalb haben wir heute einige Staetten dieser sexistischen Kultur angegriffen. Wir wollen damit ein Zeichen setzen, dass der Kampf für eine Gesellschaft nicht veraltet ist, in der Sexualität nicht mehr durch Gewalt- und Herrschaftsverhältnisse geprägt ist, in der Frauen nicht durch ökonomische Faktoren gezwungen sind, ihren Körper zu verkaufen, sondern in der jede Frau selbst über ihren Koerper bestimmen und sexuelle Beziehungen eingehen kann.

Kritik an der antipatriarchalen Aktion

Hallo Ihr lieben an der dokumentierten Aktion beteiligten Männer!
Uns ist bei Eurem Schreiben aufgefallen, daß Ihr Euch und Eure männliche Sozialisation wenig wahrgenommen haben. Wir gehen erstmal davon aus, daß (fast) alle Männer eine mehr oder weniger intensive Geschichte mit dem Konsum von sexualisierten Bildern haben. Wenn es die Überschrift nicht gäbe, würden wir denken, daß diese Aktion von FrauenLesben alleine durchgeführt wurde. Da sich im ganzen Text stark von Männern abgegrenzt wurde und es so schien, als hätten die Autoren nichts mit den kritisierten Pornokonsumenten gemeinsam. Eure Sprache finden wir teilweise sehr hart, zum Beispiel „Wichsvorlage". Wir haben nix dagegen, wenn sich Männer körperlich streicheln oder selbstbefriedigen. Auch hätten wir den Titel des Pornoheftes absolut nicht lesen wollen und müssen. Unsere männliche Geschichte, unsere Phantasien und unser tägliches Wahrnehmen einer extrem sexualisierten und frauenfeindlichen Welt reichen bei weitem aus, um solch ekligen Sachen zu kennen, zu wissen und bekämpfen zu wollen. Uns hat an Eurem Text und der Aktion einfach vieles mißtrauisch gemacht, was wahrscheinlich auch mit unserer eigenen Geschichte zu tun hat:
Habt Ihr bei der Vorbereitung der Aktion mit den beteiligten Frauen über Eure Geschichte des sexualisierten Bilderkonsums von Frauen gesprochen?
Habt Ihr euch bei der Vorstellung der Aktion oder im Nachhinein selbst oder andere Menschen sexualisert?
Wie geht es Euch bei der Auseinandersetzung über Pornos mit Frauen?
Habt Ihr überlegt, diese Aktion nur mit Männern zu machen?
Habt Ihr das Gefühl durch diese Aktion und die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Thematik ein männliches Verhaltensmuster durchbrochen zu haben?
Habt Ihr nicht das Gefühl wesentliche Teile Eurer Geschichte und Eures aktuellen Lebens außen vor zu lassen?

Diese Fragen gehen nicht nur an Euch, liebe beteiligte Männer, sondern auch an uns und alle anderen Männer, die in (gemischtgeschlechtlichen) Zusammenhängen militant agieren. Wir wollten Euch und Eure Aktion nicht abwerten, sondern diese Kritik ist ausdrücklich solidarisch gemeint. Wir freuen uns auf eine hoffentlich losgetretene Auseinandersetzung über antipatriarchale Militanz.

Lieber Gruß von Pat und Patachon



Forschende Männerkritik

Forschende Männerkritik ist eine Rubrik, in der seit der Ausgabe Männerrundbrief Nr. 12 vom Mai 1999 versucht wird, Ergebnisse der kritischen Männerforschung kritisch darzustellen. In der BRD ist die kritische Männerforschung noch nicht so etabliert wie in anderen Ländern (USA, Australien, Großbritannien) und sie ist einerseits entweder sehr abgehoben akademisch oder aber als Bestandteil der bürgerlichen Männergruppenszene sehr unkritisch. Die Rubrik „Forschende Männerkritik" ist ein Forum, in dem versucht wird, die akademische Männerforschung für die anarchistische / autonome Szene nutzbar zu machen. Ihr seid eingeladen, spannende Artikel der Redaktion zuzuschicken oder selbst zu schreiben.

Männer im EX
- Positionsbestimmung -

Dieser Text wurde als Rohfassung der Tresengruppe Männer im EX (linke Begegnungsstätte in Berlin) geschrieben. Inzwischen sieht es so aus, dass die EX- Tresengruppe wohl keinen Anspruch auf nähere inhaltliche Bestimmung mehr anmelden wird, in anderen Worten MIX (= Männer im EX) wird es nicht mehr geben, nur noch eine pragmatische, gemischte Sonntagstresengruppe. Die ganze Arbeit an dem Papier umsonst gemacht zu haben fänden wir aber schade und denken, es könnte als allgemeiner Diskussionsbeitrag taugen.

Wir verstehen Geschlecht als - sehr solide – soziale Konstruktion: als Existenzweise.
Geschlecht ist eine komplexe Verbindung verschiedener historisch entstandener Denk- und Gefühlsweisen, Körperpraxen, gesellschaftlicher Verhältnisse und Institutionen: eine historisch bestimmte Art und Weise zu existieren.*
Wir finden es richtig, sich auf die eigene (Geschlechts-) Identität politisch zu beziehen, solange man(n) im Auge behält, daß diese Identität weder einheitlich noch natürlich ist.
Unser politisches Ziel ist nicht die Verbesserung, sondern die Abschaffung von Geschlecht. Deswegen kann es für uns keinen positiven Bezug auf Männlichkeit geben (was nicht bedeutet, daß alle als männlich codierten Eigenschaften immer und in jeder Form schlecht sein müssen).
Irgendeine –möglichst "andere" – Männlichkeit zu leben erscheint uns als pragmatische Notwendigkeit. Versuchen, transgender, tendenziell jenseits der Geschlechter zu leben, stellen sich massive, in vielen Gegenden der Welt praktisch unueberwindliche, politische, oekonomische und psychische Widerstaende entgegen. Ein voelliger Ausstieg aus dem System Geschlecht ist unter den gegebenen Bedingungen genausowenig moeglich, wie eine klassenlose oder nicht rassifizierte Existenz zu fuehren. Dennoch haben wir den Anspruch, unsere persönlichen/politischen Bemühungen auf die Subversion von Männlichkeit auszurichten: Es geht um Entmännlichungsstrategien.

Die gegenwärtig stattfindende (ansatzweise) Lockerung des Zusammenhangs von biologischem Geschlecht (sex) und sozialem Geschlecht (gender) begreifen wir als ambivalente Entwicklung. Wir sind nicht so naiv zu glauben, ein paar Hausmänner und GI Janes und ein wenig cross-dressing in der Metropole stellten schon die Grundstrukturen globaler patriarchaler Ausbeutung und Herrschaft in Frage. Im Gegenteil, der schöne Schein der neuen Geschlechter-Unübersichtlichkeit dient auch dazu, über die andauernde Stabilität der patriarchalen Verhältnisse hinwegzutäuschen.
Dennoch sehen wir in der real stattfindenden Flexibilisierung von Geschlecht einen Ansatzpunkt für antipatriarchale Politik. Die Ambivalenz der Entwicklung besteht darin, daß sie, obwohl sie das Potential zum radikalen Bruch mit der patriarchalen Geschlechterordnung in sich trägt, viel wahrscheinlicher dabei ist, in eine bloße Modernisierung zu münden. Was

---

** Das Konzept Existenzweise versucht eine begriffliche Balance zwischen gesellschaftlicher Struktur einerseits und Besonderheit der Individuen andererseits zu finden. Außerdem vermeidet ein Verständnis von Geschlecht als Existenzweise es, Geschlecht auf ein Bewußtseinsphänomen, auf ein psychisches Geschehen oder etwas den Einzelnen letztlich doch Äußerliches (z. B. "Rollen") zu reduzieren.*

Bearbeitung eines zentralen Strukturelements patriarchaler Vergesellschaftung, der Homophobie nämlich, nützlich sein.



Um zu vermeiden, daß Frauen Nachhilfe in feministischer Theorie geben müssen, sich konventionelle Rede- und Verhaltensstrukturen reproduzieren oder die Diskussion durch Angst vor Verletzungen gelähmt wird, halten wir es für sinnvoll, viele Debatten nicht gemischtgeschlechtlich zu führen, besonders wenn sie persönlicher werden (z.B. wenn eigene Begehrensstrukturen, verinnerlichte Schönheitsbilder u.Ä. zur Sprache kommen).
Das heißt nicht, daß wir keine gemischten Debatten über Männlichkeit, Geschlecht, Patriarchat führen wollen.

Wir verstehen "AntiPat" nicht als politischen Teilbereich, den man spezialistenhaft beackern könnte. Für uns stellt sich die Geschlechterfrage in allen Politikbereichen und wir versuchen -nicht neu, aber immer wieder aktuell- den klassischen, abstrakt-männlichen Politikbegriff in Frage zu stellen.
Wir interessieren uns für das spannungsreiche Verhältnis von Therapie und Politik, Ästhetik und Politik, ohne uns von den klassischen Formen öffentlicher Politik zu verabschieden.

Warum ist für uns -und ausgerechnet für uns als Männer- Geschlecht eine zentrale politische Kategorie? Und wie vermittelt sie sich mit anderen gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen?

Emanzipation ist nicht nur die Befreiung von äusseren, sondern auch von inneren Zwängen. Es geht nicht nur um die Veränderung von Strukturen zwischen Menschen, sondern auch in Menschen – überhaupt macht es oft keinen Sinn , zwischen Strukturen ausserhalb und innerhalb von Individuen zu unterscheiden: das ist eine bürgerliche Illusion. Emanzipation besteht auch in der Befreiung von systemkonformen Wünschen (denunziatorisch: Süchten) und der Entfaltung systemüberschreitender Wünsche.
In diesem Kontext wollen wir die Aussage verstanden wissen, daß Linksradikalität gerade darin besteht, **gegen** die eigenen Interessen -als Männer, als Weiße- zu handeln und **für** unser Verlangen nach Autonomie und Kollektivität einzutreten.

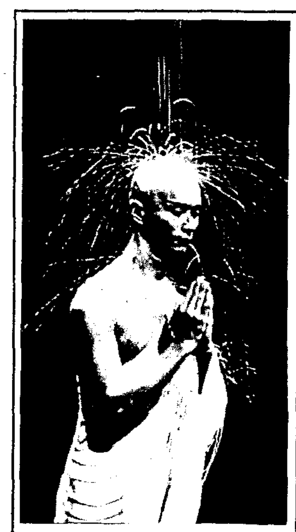
Wir fänden es wichtig, daß Männer ihre Männlichkeit, Weiße ihre Weißheit, allgemein gesagt: Privilegierte ihre als normal und universell daherkommende unmarkierte Differenz zum Problem, zum Politikum machen würden. Das bedeutet nicht, den anderen ständig mit den eigenen Identitätsproblemen und –leiden in den Ohren zu liegen. Im Gegenteil, es geht um eine realistische Einschätzung der eigenen gesellschaftlichen Stellung – und für das zweifellos notwendige Betrauern der Kosten oder Leiden, die das Hineinwachsen in eine privilegierte Identität mit sich bringt, gibt es z.B. Männergruppen.

Den großen theoretischen Wurf, der weder alles Gesellschaftliche auf **eine** Logik reduziert, noch unterschiedliche Unterdrückungsverhältnisse bloß unvermittelt nebeneinanderstellt, haben wir leider auch nicht anzubieten.
Fest steht: das patriarchale Geschlechterverhältnis muß im globalen Rahmen, integriert mit nationalen, rassistischen, ethnischen Vergesellschaftungsformen analysiert werden. Entgegen der Tendenz in manchen Fraktionen der radikalen Linken, daß Klasse einfach mega-out ist, muß sich um den Zusammenhang von Kapital und Patriarchat, Antisexismus und Klassenkampf gestritten werden. Aber weder die Thematisierung der "sozialen Frage", noch des Rassismus darf dazu führen, patriarchale Unterdrückung und Ausbeutung unterzubelichten. Jeder geschlechtsblinde Begriff von Kapital ist schlicht falsch und auch das gesellschaftliche Naturverhältnis, ganz zu schweigen von Staat, Nation, Antisemitismus, Rassismus und Ethnizität lassen sich geschlechtsneutral nicht adäquat begreifen.



Geschlecht spielt eine zentrale Rolle bei der Organisation menschlicher Emotionalität und Körperlichkeit. Und auf die kommt es bei gesellschaftlichen Veränderungen ganz entscheidend an, denn die Zustimmung zum Bestehenden sitzt eben nicht nur im Bewußtsein, "in den Köpfen", sondern die Macht ist auch in den Körpern, im Begehren verankert.
Auch aus diesem Grund ist Geschlecht für uns eine zentrale politische Kategorie.
Die reale Gefühls- und Körperfeindlichkeit auch der radikalen Linken ist ein Zeichen der patriarchalen Verfaßtheit dieser Szene.

Unterdrückungsverhältnisse bloß unvermittelt nebeneinanderstellt, haben wir leider auch nicht anzubieten.
Fest steht: das patriarchale Geschlechterverhältnis muß im globalen Rahmen, integriert mit nationalen, rassistischen, ethnischen Vergesellschaftungsformen analysiert werden.
Entgegen der Tendenz in manchen Fraktionen der radikalen Linken, daß Klasse einfach mega-out ist, muß sich um den Zusammenhang von Kapital und Patriarchat, Antisexismus und Klassenkampf gestritten werden. Aber weder die Thematisierung der "sozialen Frage", noch des Rassismus darf dazu führen, patriarchale Unterdrückung und Ausbeutung unterzubelichten. Jeder geschlechtsblinde Begriff von Kapital ist schlicht falsch und auch das gesellschaftliche Naturverhältnis, ganz zu schweigen von Staat, Nation, Antisemitismus, Rassismus und Ethnizität lassen sich geschlechtsneutral nicht adäquat begreifen.



Geschlecht spielt eine zentrale Rolle bei der Organisation menschlicher Emotionalität und Körperlichkeit. Und auf die kommt es bei gesellschaftlichen Veränderungen ganz entscheidend an, denn die Zustimmung zum Bestehenden sitzt eben nicht nur im Bewußtsein, "in den Köpfen", sondern die Macht ist auch in den Körpern, im Begehren verankert.

Auch aus diesem Grund ist Geschlecht für uns eine zentrale politische Kategorie.
Die reale Gefühls- und Körperfeindlichkeit auch der radikalen Linken ist ein Zeichen der patriarchalen Verfaßtheit dieser Szene.
Es geht uns nicht um Gefühls- und Körperkult, hier soll keiner naiven Romantik noch bürgerlicher Kulturkritik das Wort geredet werden. Genausowenig geht es darum, den gesellschaftlich konstruierten Zusammenhang von Weiblichkeit mit Emotionalität und Körperlichkeit als natürlich hinzustellen, oder Stereotype patriarchaler Weiblichkeit (die Frau als naturnäher, gefühlvoller usw.) positiv zu besetzen.



Worum es eigentlich gehen sollte, ist der Ausstieg aus den patriarchalen Dichotomien* Natur/Kultur, Körper/Geist, Gefühl/Vernunft, Weiblich/Männlich...
Wir meinen, daß zur Konstruktion einer radikalen Linken, zum Aufbau dauerhafter, widerständiger sozialer Zusammenhänge, auch ein anderer als der bisher in weiten Teilen der Politszene übliche rationalistisch-verdrängende Umgang mit Gefühlen und Körperlichkeit nötig wäre: praktisch, kritisch, materialistisch, soll heißen: die Materialität unseres Lebens bejahend.

** damit meinen wir absolute Gegensätze, in denen ein Pol dem anderen hierarchisch übergeordnet ist*

Hier noch zwei Mitteilungen passend zur Rubrik. Der erste Kasten bezieht sich auf den ehemaligen *Rundbrief „Kritische Männerforschung“* (siehe dazu auch Artikel auf Seite 30 unten).

Kritische Männerforschung

Die Homepage:
www.menstudy.de oder:
www.maennerforschung.de

Um unseren Organisationsaufwand möglichst gering zu halten, bitte Beiträge und Anfragen möglichst an die entsprechenden **E-Mail-**Adressen auf der Rückseite senden.
Postadresse (nur verwenden, wenn per E-Mail nicht möglich):
c/o W. Walter, Heckmannufer 6, D-10997 Berlin
Fax: +49 [0]30-61 28 65 07

Im letzten Männerrundbrief (Nr.13) gabs einen kurzen Erfahrungsbericht von der Fachtagung **„Geschlechterforschung und Kritische Männerforschung an NRW-Hochschulen“**. Nun ist eine Dokumentation erschienen mit Beiträgen von Doris Janshen, Bernd Burichter, Willibald Walter, Peter Döge, Michael Meuser, Uta Klein, Sabine Mehlmann und Wolfgang Popp. Zu beziehen ist diese Dokumentation ab Juni 2000 bei Bündnis 90 / Die Grünen, Pressestelle, Platz des Landtags 1, 40221 Düsseldorf

Männlichkeitskonzeptionen der Weimarer Republik

untersucht Jens Schmidt in seinem Buch "Sich hart machen, wenn es gilt". Er analysiert die Jahrgänge 1922, 1928 und 1932 der *"Berliner Illustrirte Zeitung"* (großbürgerlich-liberales Großstadtpublikum), *"Arbeiter-Illustrierte Zeitung"* (kommunistische Parteien / klassenkämpferisches Projekt der Arbeiterklasse) und *"Deutsche Illustrierte"* (konservative Bevölkerungsgruppen / nationale und revanchistische Ziele).



Methodisch benutzt er die "qualitative Inhaltsanalyse" und die "kritische Diskursanalyse". Unter Inhaltsanalyse versteht Jens Schmidt die Rekonstruktion sozialer Prozesse, wozu sich auch psychologische Verstehensverfahren anbieten, um nicht an der Oberfläche stehenzubleiben. Ein Diskurs ist dabei die sprachliche Seite einer diskursiven Praxis, welches das gesamte Ensemble einer speziellen Wissenproduktion darstellt. Der Diskurs ist nicht nur auf Ideologie zu reduzieren. Es sind hier "institutionalisierte, geregelte Redeweisen" gemeint, insofern sie an Handlungen gekoppelt sind und also Macht ausüben". Diskurse lassen sich bestimmten Diskurssträngen zuordnen, die sich zum Gesamtdiskurs einer Gesellschaft zusammenschließen. Mit der Diskursanalyse wird versucht, die Regeln zu fassen, die einen bestimmten Diskurs herstellen.
Ach, manchmal tut es richtig gut, Einleitungen zu wissenschaftlichen Untersuchungen zu lesen, weil dort das ganze komplizierte Zeug kurz und knapp dargestellt wird.
Jens Schmidt verortet seine Diskursanalyse innerhalb der Kritischen Männerforschung. Diese stellt er im Vorwort kurz dar und liefert auch hier eine kompetente Übersicht. Allerdings schränkt er ein: *"Einen Überblick darüber zu geben, welche reaktionären, pseudoliberalen und systemstabilisierenden Ansätze, Forscher und Denkrichtungen sich auch im Bereich der Begrifflichkeit von 'Männerforschung' bewegen und wie diese aussehen und wirken, würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen."* Schade eigentlich.
Im Klappentext ist zu lesen: *"Die Analyse von Bild- und Textmaterial bezieht sich auf die vorherrschenden Schönheitsideale, die Wahrnehmung und Inszenierung von Körpern sowie die Vorstellungen von Geschlechteridentitäten. Gleichzeitig werden Zusammenhänge zwischen männlicher Identität, Militarismus und dem Gedenken an den ersten Weltkrieg aufgezeigt."*
Jens Schmidts Analyse liest sich als gute Ergänzung zu Klaus Theweleits "Männerphantasien" oder George L. Mosses "Das Bild vom Mann".
Spannend ist für uns in der linksradikalen Szene sicherlich auch ein Vergleich zwischen den Männlichkeitsstereotypen der Linken in der Weimarer Republik und der coolen Streetfigthermentalität heutiger Zeit.



Trotz wissenschaftlichen Schnickschnack finde ich das Buch auch für NichtakademikerInnen lesenswert (die ersten 30 Seiten einfach überschlagen). Und daß er die radi für seine Forschungen herangezogen hat, macht die Arbeit auch gleich viel sympathischer.

Schwarze Feder

Rundbrief "Kritische Männerforschung" eingestellt

Nachdem noch vor einem Jahr diskutiert wurde, den Rundbrief zu einer Zeitschrift zu erweitern, wurde er nun mit der Doppelnummer 18/19 ganz eingestellt. Zumindest die "Blattproduktion". Das heißt, das es nunmehr eine elektronische Homepage gibt (www.menstudy.de). Gleichzeitig werden Beiträge zur Switchboard geschickt, die diese dann je nach Platzangebot veröffentlichen werden unter dem Logo Kritische Männerforschung. Weiter gibt es die Idee ein "Jahrbuch für Männer- und Geschlechterforschung"herauszubringen.

Es scheint also auch in der "Männerbewegung" ein Konzentrationsprozeß stattzufinden (Einstellung von Moritz, Fusion von Switchboard und verlag männerwege, Teilübernahme des Rundbriefs Kritische Männerforschung durch die Switchboard). Ärgerlich bleibt, daß der Rundbrief für Kritische Männerforschung von Anfang an sich als Teil der bürgerlichen Männergruppenszene verstanden hat (als Arbeitsgruppe des "Pfefferprinzen") und konsequent linke Ansätze ignorierte. Nichtsdestotrotz: Switchboard, Verlag männerwege, Postfach 658120, 22374 Hamburg

Zum Streit um Switchboard

Switchboard und Abgrenzung

Innerhalb der MRB-Redaktion gibt es einen Streit um den Umgang mit der Switchboard.
Wir hatten der Switchboard-Redaktion einen Männerrundbrief (Nr.12) zugesandt und bekamen daraufhin ihre Ausgabe Nr.126 mit freundlichen Grüßen und einer dort abgedruckten Rezension. Diese fiel sehr wohlwollend und freundlich aus... mit Ausnahme der Rubrik Forschende Männerkritik.
Unter dieser Rubrik gab es vier Artikel, von denen sich *einer* mit der eigenen Positionierung linksradikaler Männerkritik innerhalb der kritischen Männerforschung beschäftigte. Es ging dort auch um Abgrenzung gegen Ansätze, die ich sehr problematisch finde. Und bei Sätzen wie: *"Diktatoren wie Hitler, Mussolini, Stalin oder Franco sind allesamt Männer gewesen, die in einer engen symbiotischen Beziehung zu ihren Müttern aufwuchsen"* fällt es mir schwer, nicht polemisch zu reagieren - vor allem dann, wenn diese Sätze auch noch von einem Soziologie-Professor (Walter Hollstein) geäußert werden.
Der Switchboard- Rezensent fand es schade, daß so wenig Artikel zum MRB-Schwerpunktthema "Bestandsaufnahme" zu lesen waren und geht dann mit folgenden Sätzen auf die Rubrik ein:



"Stattdessen wurde die für die Zukunft regelmäßig geplante Rubrik "Forschende Männerkritik" begonnen. Leider nur wurden mir von einem oder mehreren Autoren namens "Rubfo Mänkrit", insbesondere in seinem / ihrem einleitenden Beitrag, die Zuschreibungen für diese und jene Position innerhalb der Männerbewegung so regelrecht um die Ohren gehauen, daß es mir Angst und bange wurde. Meiner Meinung nach zeigt sich hier und damit der oben noch nachhaltig kritisierte Abgrenzungswunsch, der mir eine Auseinandersetzung mit den inhaltlichen Positionen schwer macht. Dennoch wünsche ich mir eine Fortsetzung der Rubrik in Richtung eines Forums für eine etwas weniger polemische Diskussion verschiedenartiger männertheoretischer Positionen auch jenseits von Szenegrenzen."
(aus der Besprechung des Männerrundbriefes, in der Switchboard Nr. 126 (August / September 1999))

Die Reaktionen aus der Redaktion auf die Rezension waren unterschiedlich. Ich glaube, daß sich die meisten Redaktionsmitglieder gefreut haben. Ich jedenfalls habe mich geärgert. Wir haben diesen Unterschied nicht ausführlich genug thematisiert. So kam es dazu, daß wir für den MRB Nr.13 nicht mit einer gemeinsamen Entgegnung reagierten. Stattdessen schrieb ich - immer noch sauer nicht nur wegen der Ignoranz des Switchboard-Rezensenten, sondern auch wegen der mangelnden Solidarität in der MRB-Redaktion - in der Einleitung für die Rubrik Kritische Männerforschung folgende Sätze nieder:

"In der Besprechung des letzten Männerrundbriefes in der Switchboard war der Rezensent voll des Lobes für den MRB mit Ausnahme der Rubrik Forschende Männerkritik. Er meinte, die Texte in dieser Rubrik seien derartig abgrenzerisch, daß es sich nicht lohne, den Inhalt wiederzugeben. Naja, von einer Zeitung wie der Switchboard, die wirklich jeden Mackerkram abdruckt, wenn nur das Wort "männlich" auftaucht, ignoriert zu werden, entspricht dem Mainstream der Ignotoleranz, die alles toleriert außer Kritik."



(aus der Einleitung zur Rubrik Forschende Männerkritik, im Männerundbrief Nr.13, Dezember 1999)

In der Hektik der Fertigstellung wurde vergessen, die Einleitung gemeinsam durchzugehen; normalerweise besprechen wir alles gemeinsam, was abgedruckt werden soll. Da ich aber bei der Fertigstellung nicht dabei war, wußte ich nicht, daß die Einleitung ungelesen reingenommen wurde.
Erst Wochen nachdem die neue Ausgabe bereits gedruckt war und verkauft wurde, fiel einigen Redaktionsmitgliedern die Einleitung auf, bzw. sie wurden mit der Nase darauf gestoßen: eine freundliche Bitte von uns an die Switchboard, eine Werbeanzeige für den MRB abzudrucken, wurde zurückgeschickt mit dem Zitat aus meiner Einleitung und irgendwas von "Quadratur des Kreises". Plötzlich waren dann einige Männer aus der Reaktion sauer - und zwar auf mich. Es wurde mir sogar unterstellt, ich hätte die Einleitung in den MRB "reingemogelt" und sie wollten sich in einem Brief an die Switchboard entschuldigen und sich von der Polemik des Textes distanzieren. Später war dann davon nicht mehr die Rede, inhaltlich wird die Einleitung inzwischen von der ganzen Redaktion mitgetragen. Die Auseinandersetzung ging in der Redaktion dann eher darum, ob Texte von Männern im MRB grundsätzlich besser nicht polemisch geschrieben werden sollten: daß es für die Diskussion nicht produktiv ist, andere klein zu machen und daß wir als Männer in einer anderen Situation sind als Feministinnen, wir also nicht in gleicher Weise wie sie polemisch zu reagieren haben.



Ich habe damals die Sätze "aus dem Bauch heraus" geschrieben. Statt "...druckt wirklich jeden Mackerkram ab..." hätte ich auch genauer auflisten können, welche Veranstaltungen im Switchboard-Terminkalender (Nr. 126) zu finden sind, in denen voraussichtlich ein reaktionäres Männer/Frauenbild weitervermittelt wird (oder ist "reaktionär" auch zu polemisch formuliert?), nämlich:



Wann ist ein Mann ein Mann? Männertreffen im ZEGG August 1999; Männergruppe "Spaß am Mann-Sein"; Präsenz: gelöst und kraftvoll!; Männer - Mythen - Märchen. Auf den Spuren des wilden Mannes; Das Leben ist ein Kampf - Woher die Energie, Mann?; Der "Wilde" Mann; Kraft schöpfen... durch Bonding, Schwert und Schwitzhütte; Wie wird ein Mann zum Mann? Initiationen in der christlichen und jüdischen Tradition; Der innere Krieger - die kreative Kriegerenergie entdecken; Wann ist ein Mann ein Mann? Männertreffen im ZEGG November 1999; Müssen Männer Helden sein? Biblische Manns-Bilder; Die Kraft der Berge; Religiöse

Männerfreizeit - Bibel und Rucksack; Echo der Ahnen; Männer unterwegs - Wanderungen. Dem eigenen Mann-Sein auf der Spur

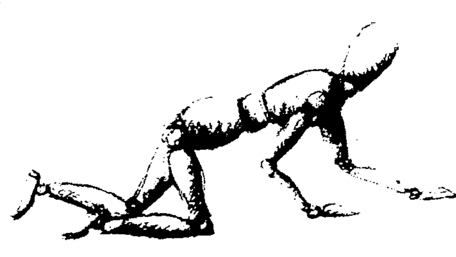
Okay, vielleicht tue ich der einen oder anderen Veranstaltung unrecht, das läßt sich aus den Veranstaltungstiteln ja nie so genau sagen. Aber ich bin lange genug in der Männerbewegung aktiv, um zu wissen, was wie gemeint ist. Ich bin selber seit über fünf Jahren innerhalb der bürgerlichen Männerbewegung vor Ort aktiv, als kritisierender Teilnehmer von Veranstaltungen oder mit eigenen Veranstaltungen. Und ich habe den Eindruck es wird immer schlimmer: ZEGG, Vaterrechtsbewegung und Wildmen/Initiations/Spiri-Geschichten haben sich zunehmend in der Männerbewegung etabliert. Eine weitere Entwicklung ist, daß die beiden Kirchen inzwischen in der Männerbewegung so stark sind, daß wirklich jede zweite Veranstalung von ihnen ausgehen; wäre auch ein spannender Schwerpunkt für den Männerrundbrief. Ich merke jetzt beim Schreiben, daß ich schon wieder wütend werde. Ich weiß nicht, wie ich ohne Polemik wütend schreiben soll...
Ich versuche nocheinmal die beanstandeten Sätze ohne Polemik auszudrücken:

Die Switchboard druckt unkommentiert Veranstaltungstermine für Zegg-Männertreffen und Wildmen-Seminare ab. Dort werden höchstwahrscheinlich Männer- und Frauenbilder weitervermittelt, die von Feministinnen (ZEGGSISMUS-Reader; Susan Faludi: Backlash) als frauenfeindlich interpretiert werden. Nach langer Auseinandersetzung schließe ich mich der Position der Feminsitinnen an. Gleichzeitig wird in einer Rezension der Männerrundbrief in zwei Teile gespalten: der Teil des Männerrundbriefes wird gelobt, in dem Abgrenzung von Männern kritisiert wird; dem Teil im Männerrundbrief hingegen, in dem polemisch *und* kritisch-analytisch mit den backlash-Tendenzen in der Männerbewegung umgegangen wird, wird psychologisierend ein Abgrenzungswunsch der Autoren als Motiv unterstellt. Die Inhalte dieses Teils werden nicht benannt oder gar wiedergegeben. Stattdessen werden wir aufgefordert, vielen verschiedenen Theorien über Männlichkeit Platz einzuräumen. Die Switchboard ist somit tolerant gegenüber Gruppen, die ich als sexistisch einstufe, weigert sich aber (zumindest in diesem Fall), kritische Stimmen gegenüber der Männerbewegung, bzw. der Toleranz innerhalb der Männerbewegung wiederzugeben. Konkret heißt das: Abdruck von ZEGG-Seminaren und Wildmen-Veranstaltungen ja, Anzeige für den neuen Männerrundbrief nein. Dieses Verhalten, also wohlwollende Unterstützung gegenüber als von Feministinnen sexistisch bezeichnete Positionen zu praktizieren bei gleichzeitigem psychologisierenden Nicht-Ernstnehmen von profeministischer Kritik an der Toleranz ("Abgrenzungswunsch"), kenne ich aus meiner langjährigen Erfahrung in der Männerbewegung. Es weist Ähnlichkeiten mit dem "Anti-Political / Anti-Sexual Correctness-Diskurs" auf, von dem ich denke, daß er inzwischen von einer großen Mehrheit in der Männerbewegung mitgetragen wird.

Profeminismus und Abgrenzung

So. Nachdem ich nun genauer meine Kritik an der Switchboard dargelegt habe, möchte ich auf eine Diskussion eingehen, die am Anfang des Projekts "Männerrundbrief" geführt wurde. Es ging darum, daß der erste Männerrundbrief noch "profeministischer Männerrundbrief" hieß, der zweite (und die folgenden) allerdings *ersteinmal* nicht mehr, weil es keinen Konsens gab, ob der Männerrundbrief profeministisch, antipatriarchal oder antisexistisch heißen solle. Bis dies ausdiskutiert ist, sollte der Männerrundbrief einen wechselnden Untertitel haben, der den Ansatz / Anspruch zur Geltung bringe. Nr. 2 hieß dann "Gegen die Patriarchalen Verhältnisse für ein HERRschaftsfreies Leben", Nr.3 hieß "das lustige Magazin für den modebewußten Mann" und ab Nr. 4 gab es eher sporadisch und zufällig noch Untertitel und ich habe auch nichts mehr gefunden in den MRBs, wie die Diskussion ausgegangen ist. Ich denke, die Diskussion ist versandet. Ich grabe sie jetzt wieder aus, weil es dort ebenfalls um Abgrenzung ging. Ich zitiere jetzt aus dem Editorial des ersten Männerrundbriefs:

"Wir halten die Bezeichnung profeministisch *für alles andere als optimal für die politische Verortung eines Männerprojektes. Sie ist entstanden aus dem Bedürfnis nach Abgrenzung bzw. dem Bedürfnis nach einer Standortbestimmung in einer Fülle von "männerbewegten" Gruppen und Richtungen, von denen die meisten sicherlich nicht einer "radikalen Männerbewegung" zuzuordnen sind, deren Entstehen oder Anwachsen - je nach momentaner Einschätzung - wir uns als längerfristiges Ziel wünschen.*



Wir verstehen uns als Teil einer Männerbewegung, die die bestehenden patriarchalen Verhältnisse "radikal" in Frage stellt in dem Sinne, daß es unserer Meinung nach nicht genügt, sich als "bewegter" Mann mit sich und seinen männlich patriarchalen Anteilen auseinanderzusetzen (womöglich noch, um "mit Frauen oder seiner Beziehung wieder besser klarzukommen"). Um Mißverständnissen vorzubeugen, wir begrüßen eine solche Entwicklung von Männern auf's Freudigste. Wir sind allerdings der Auffassung, daß eine solche Auseinandersetzung mit den eigenen männlichen Strukturen nicht mehr als ein erster Schritt, eine Voraussetzung sein kann auf dem Weg zu einem Verhalten, das auch die patriarchalen Strukturen der Gesellschaft erkennt, diese kritisiert und sie zu verändern hilft.

In diesem Sinne verstehen wir uns als profeministisch, *als solidarisch mit den Forderungen und Zielen von Frauen, die patriarchale Vergesellschaftung zu bekämpfen.*

Profeministisch *bedeutet also nicht, daß wir uns in irgendeiner Art und Weise feministischer Methoden oder Ansätze bedienen wollen - was wir als Männer ja auch gar nicht können - sondern es bedeutet vielmehr, daß wir gerade eigene männerspezifische Ansätze entwickeln und forcieren wollen, die mit feministischen Forderungen und Ansätzen solidarisch sind. Dies impliziert natürlich, daß wir uns mit diesen feministischen Ansätzen sehr wohl auseinandersetzen wollen.*

Wir meinen, daß dieser Anspruch der Solidarität mit feministischen Forderungen durch den Begriff profeministisch *noch am ehesten widergespiegelt wird, wohingegen wir eine Bezeichnung wie "antipatriarchal" in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation für vermessen halten würden. Außerdem scheint uns* profeministisch *als Abgrenzung von sich explizit "antifeministisch" nennenden "Männerbewegtem" geeigneter als irgendein anderer Begriff."*

Ich finde diesen Ansatz gut, habe aber dazu noch ein, zwei Anmerkungen. Als Männer eigene männerspezifische Ansätze zu entwickeln, finde ich schwierig, gerade wenn in diesem Zusammenhang noch von "männlich patriarchalen Anteilen" die Rede ist. Gerade heutzutage gibt es in der BRD eine agressive Männerforschung, die mit dem Begriff "Männerempathie" arbeitet, um Feministinnen in der Männerforschung die Kompetenz abzusprechen: "wir Männer verstehen uns nun mal besser". Der Begriff der "männlichen patriarchalen Anteile" in uns stammt noch aus den 70ern. Inzwischen hat sich eine sehr differenzierte Geschlechterforschung und kritische Männerforschung herausgebildet: es ist alles komplizierter. Wir stellen unser Geschlecht her (Konstruktion) und "machen" ständig Geschlecht (doing gender), es ist eine Handlungspraxis, die mit der Klassenlage zusammenhängt und sich dem Bewußtsein entzieht (Geschlechtshabitus).

Um es kurz zu machen: es gibt drei Möglichkeiten von Männern, Männer zu verstehen:

a) Ich als Mann verstehe Dich als Mann wohlwollend. Da Männlichkeit aber nichts biologisch vorgegebenes ist, heißt das, ich als Mann bejahe unsere Geschlechtskonstruktion, die im Patriarchat eine dominierende ist. Das ist Männerkumpanei und abzulehnen.



b) Ich als Mann verstehe Dich als Mann in einem entlarvenden Sinne. Ich kenne von mir Rechtfertigungsstrukturen und falle somit nicht so schnell auf Rechtfertigungsstrukturen rein, die meiner ähneln. Dies setzt aller-

dings ein Bewußtsein meiner Rechtfertigungsstrukturen voraus, welches sie als solche erkennt. Es mag sein, daß mir meine Empathie bei solchen Entlarvungen hilft: "jaja, ich weiß, wo Du drauf hinauswillst..." Ich grenze mich von unseren Rechtfertigungsstrukturen ab, gerade weil ich sie auch von mir kenne. Allerdings ist Männlichkeit auch Praxis, ist also auch für Frauen erkennbar und entlarvbar. Rechtfertigungsstrukturen als solche *erstmals* aufdecken können Feministinnen als Beherrschte im Patriarchat besser.

c) Ich als Mann verstehe Dich unabhängig von dem, was Deine Männlichkeit ausmacht, wohlwollend. Ich grenze mich von Deiner, von unseren Männlichkeiten ab, sehe aber auch spannendes, liebenswertes in Dir oder habe eine wohlwollende Wiedererkennung. Kein Mensch ist eben hundertprozentig mit einer sozialen Kategorie (männlich, schwarz, herrschende Klasse,...) gleichzusetzen, dies macht sein utopisches Potential aus.

Nagut, hier geht es darum, einen Menschen zu verstehen und das können Frauen und Männer theoretisch gleichermaßen, da ja beide Menschen sind. Und Feministinnen können besser einen klaren Trennungsstrich ziehen, das vermeintliche "Menschsein" als Mannsein entlarven.

Der Begriff "Menschsein" fühlt sich für mich komisch an; um das genauer aufzudröseln müßten eigentlich noch die Klassenlage, "Rasse", der Kulturkreis, sexuelle Vorlieben... einbezogen werden.

Fazit: Männer, die sich kritisch mit sich selber und dem Patriarchat auseinandergesetzt haben, können auf einer intuitiven Ebene manchmal schneller andere Männer entlarvend verstehen. Daß aber eine Rechtfertigungsstruktur eine ist, erkennen Feminstinnen in der Regel eher. Und als Frauen können sie das an Männern, was nicht dominant männlich ist, genausogut verstehen wie Männer.

Von daher kann ich zwar zustimmen, daß wir feministische Ansätze nicht 1:1 auf die Männerbewegung übertragen können; aber das heißt nicht, das Feministinnen nicht auch Ansätze für die Männerbewegung entwickeln können. Schließlich ist die Männerbewegung in der BRD von Feministinnen gestartet worden.

In der zweiten Ausgabe vom Männerundbrief stand zur Kritik am Wort "profeministisch" nur:

"Wichtigstes Gegenargument gegen den Begriff profeministisch *war, daß dieser eine zu starke Bezugsnahme auf die feministische Frauenbewegung beinhalte, wobei dann auch der Begriff Feminismus genauer zu bestimmen wäre."*

Ich verstehe das so, daß das zwei Argumente sind: zum einen, daß der Begriff sich zu stark an die feministische Bewegung anlehnt und zuwenig auf etwas anderes (vielleicht eigene Ansätze zu entwikkeln); und daß damit noch nicht klar ist, was genau unter Feminismus zu verstehen ist, zumal es ja viele unterschiedliche feministische Ansätze gibt.

Auf den ersten Punkt bin ich eingegangen: ich finde es gerade gut, sich am Feminismus zu orientieren. Und beim zweiten finde ich schon, daß wir uns als Redaktion auf den kleinsten gemeinsamen Nenner profeministisch einigen können, der halt offenläßt, ob sich einzelne damit eher auf "den" dekonstruktiven oder "den" Ökofeminismus oder "Anarchafeminismus" beziehen. Das klärt sich dann im Laufe der Diskussionen im Heft.

Insgesamt wünsche ich mir von uns als Redaktion, daß wir gemeinsam intensiver und kritischer mit einem profeministischen Blick die Männerbewegung betrachten. Konkret wünsche ich mir, daß wir den Männerrundbrief wieder "Profeministischer Männerrundbrief" nennen und daß wir der Switchboard einen Brief schreiben, der den Redaktionskonsens wiedergibt, den wir ersteinmal erarbeiten müssen. So weit, so mittelgutschlecht.



Schwarze Feder

Kultur

Petrograd

sind eine englischsingende Band aus Luxemburg. Sie spielen melodiösen Punkrock, ihr politisches Engagement spricht aus ihren Texten, wird aber auch bei ihren Live-Auftritten deutlich. Mit unserem Abdruck bedanken wir uns gleichzeitig bei Petrograd für ihre Unterstützung eines autonomen Kulturprojekts in Münster, der besetzten Uppenbergschule, wo sie am 5.Februar 2000 auftraten, vier Tage vor Räumung und Abriß des Gebäudes.
Der abgedruckte Liedtext entstammt einer Split-LP zusammen mit Active Minds, die ca. 1997 erschienen und ein Benefiz-Tape ist zugunsten einer Dave-Callender-Justiz-Kampagne. Kontakt und Infos:

Petrograd c/o Sim oder Diff
102 rue du Parc
L- 3542 Dudelange Luxembourg
e-mail: skankrec@pt.lu

Wir haben den vorliegenden Text abgedruckt, weil wir ihn grundsätzlich gut finden (und Petrograd auch ☺). Inhaltlich haben wir dennoch teilweise andere Positionen, z.B. gehen wir anders als Diff davon aus, daß wir als Männer in dieser Gesellschaft nicht so einfach aus unserer Männer"rolle" aussteigen können, dass Mannsein in unsere Körper eingeschrieben und eben nicht nur eine Rolle ist.

Pooh

Winnie Pooh is dead
Someone took away from me my last childhood memories
Someone killed the bear
Someone killed inside of me my last infantile dreams

I'm supposed to grow up
I'm supposed to be strong
I'm supposed to play the role
I'm supposed to be a man

I'm not a man - I'm still a child
I refuse to play the clown

Pu

Winnie Pu ist tot
Jemand nahm mir
Meine letzten Kindheitserinnerungen
Jemand tötete den Bären
Jemand tötete in mir meine letzten kindlichen Träume
Ich soll groß werden
Ich soll stark sein
Ich soll meine Rolle spielen
Ich soll Mann sein
Ich bin kein Mann- ich bin immer noch ein Kind
Ich weigere mich
den Clown zu spielen

Du kannst nicht Deine Augen verschließen vor diesen Bildern. Du kannst nicht flüchten vor den Vorurteilen, deren Klauen dich greifen und die einer ängstlichen Gesellschaft entstammen. Egal, ob Du Deinen Fernseher anmachst, eine Zeitschrift aufschlägst oder die Straße entlangläufst- Du kannst sie sehen, Du fühlst, wie sie Dich betrachten, Du kannst spüren, wie sie Dich bedrohen.

Ich spreche über die Bilder von gutgebauten Männern, muskelbepackt und mit body-lotion, die Bizeps quillen aus zu engen Muskelhemden heraus, Männer, die physisch stark sind, Helden, die Frauen beschützen können, Männer, die keine Angst vor gar nichts haben, weil „wirkliche Männer keine Angst haben". Männer, die nicht riechen, Männer, die schlau und erfolgreich sind, Männer, die jede Frau haben können, die sie wollen, die deren Sicherheit und Zartheit garantieren können. Die Industrie kreiert Prototypen von Männern und Frauen, sie diktiert „Schönheit" und verkauft uns künstliche Gefühle. Sie zwingt uns in altmodische Rollen, die wir immer noch begierig schlucken. Ich bin kein Held, ich bin kein Retter, genausowenig wie ich ein Beschützer bin. Ich bin nicht stark, eher schwach. Ich bin ein 26jähriges Kind....

Diff

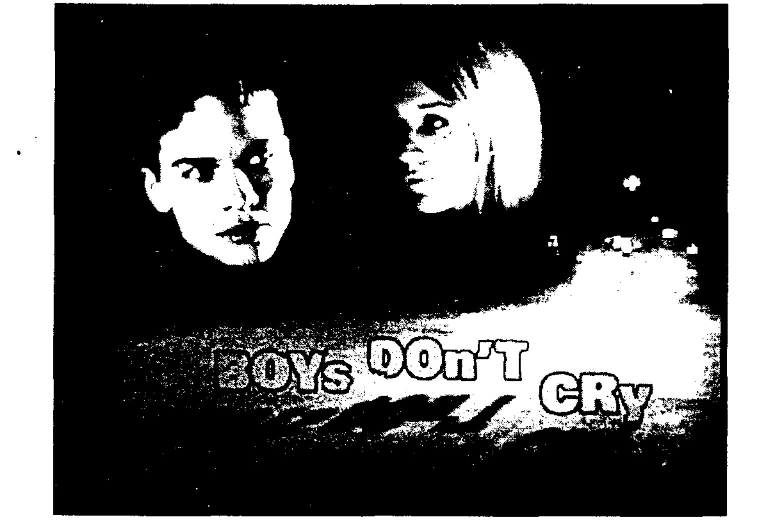
Männer kriegen von Kindheit an aufwärts beigebracht, ihr Leiden nicht mitzukriegen, ebenso wie den unverhältnismäßigen Anteil von Gewalt in ihrem Leben und die Entfremdung durch Arbeit, und sie werden dazu erzogen, physische Krankheit und Schwäche zu unterdrücken.



Boys don´t cry

-Rezension eines Kinofilms-

Falls City, ein kleiner Ort in Texas. Die Typen sind damit beschäftigt zu saufen, sich zu prügeln, auf Pickup´s zu surfen und Frauen anzugraben. Nicht leicht für den schmächtigen Brendan, seine Männlichkeit zu beweisen. Zumal er im Körper einer Frau steckt.
Es ist ein heftiger Film, über die Gewalt, die Menschen angetan wird, die nicht bereit sind, sich in die für sie gedachten Geschlechteridentitäten einzufinden. Es ist ein Film über einen Menschen, der einfach gerne ein Mann sein will: als Teena Brendan ist sie großgeworden, als Erwachsene beschließt sie, Brendan Teena zu werden, hat aber nicht die Kohle für die teure Geschlechtsumwandlung. Brendan versucht, sich in dem gewalttätigen Milieu zu behaupten, und behält zu dem männlichen Gehabe dennoch meistens eine bestimmte Distanz, was ihn sehr sympathisch macht. Er ist anders als die anderen Typen, „nicht wie He-man", wie Lana trocken feststellt, die sich in ihn verliebt. Zwischen den Beiden entwickelt sich eine Liebesbeziehung und Lana verknüpft bald den Ausstieg aus ihrer trostlosen Umgebung – mit alkoholkranker Mutter, anstrengendem Fabrikjob, FreundInnen, mit denen sie auch nichts anderes machen kann als sich betrinken – mit dem geheimnisvollen, zärtlichen Brendan. Lana ist es, die zu ihm hält, als sein „wahres" Geschlecht Stück für Stück ans Licht kommt. Sie ist es, die ihn weiter liebt und ihm seine Lügen nachsieht, mit denen Brendan zunehmend verzweifelter seine Männlichkeit zu verteidigen trachtet, zwischendurch, indem er sich ihr gegenüber als Hermaphroditen ausgibt. Sie ist die einzige, die weiter zu ihm hält. Alle anderen reagieren wütend, mit Haß, Ekel, Verwirrung oder Abwehr . Was gibt es Schlimmeres als sich anzumaßen, als Frau in die privilegierte Männerwelt einzusteigen- und zwar als Mann? Nichts, findet vor allem John, der eh schon eifersüchtig war, nachdem ihm Brendan Lana ausgespannt hatte, die Frau, die er immer "beschützt" hatte. Zusammen mit John, seinem Kumpel, „beweist" er Brendan, was er ihn ihm sieht – nichts als eine Frau, die Frauen liebt, eine Lesbe, indem er sie vergewaltigt. Für ihn ist es die konsequenteste Möglichkeit, sich selbst und seinem Gegenüber die „natürliche" Geschlechtszugehörigkeit klarzumachen - und dazu eine angemessene Strafe. Brendan gelingt es zu flüchten. Nicht ganz klar wird, was die erlebte Vergewaltigung bei Brendan auslöst, zusätzlich zur empfundenen Scham und der tiefen Verletztheit: will Brendan wieder Teena werden, die Frau, die/er war, bevor er nach Falls City ging, indem sie/ er die Fotos aus dieser Zeit verbrennt?



Und in welche Richtung geht der Satz, den er/ sie zu Lana sagt, als sie ein letztes Mal zusammen sind: „es ist absurd, dass es dadurch passiert (durch die erlebte Vergewaltigung), aber jetzt spüre ich viel klarer, wer ich bin" (sinngemäß).
Es ist ein guter Film. An manchen Stellen kinofilmmäßig aufbereitet, bestimmt stärker als die ebenfalls existierende Dokumentation dieser „wahren Geschichte", insbesondere in der Person der Lana, die ein bißchen zu „aalglatt" Brendan liebt, der Teena war und vielleicht wieder wird. Nur am Schluß bekommt sie ein wenig Angst vor ihrer eigenen Courage, als sie mit dieser/-m Fremden weggehen und alles aus ihrem bisherigen Leben zurücklassen will. Die Person des Brendan Teena, der Teena Brendan nimmt eineN gefangen, so intensiv sind seine Lebenslust, seine Liebe, seine Ängste und seine Verzweiflung zu spüren. Ich hab mich sehr verletzlich gefühlt, als ich aus dem Kino kam, ich hatte einen Rock an und Angst, körperlich angegriffen zu werden. Macht Euch bewußt, ob Ihr grade einen heftigen Film Euch ansehen wollt, bevor Ihr reingeht und ob ihr ihn Euch vielleicht lieber doch nicht alleine angucken wollt. Ich kann mir vorstellen, dass „boys don´t cry" bei vielen Menschen viel auslösen kann, insbesondere die Szene, in der Brendan vergewaltigt wird, und die ca. zwei Minuten dauert, ohne dass Brendan von der Kamera zum Objekt gemacht wird wie das seine Vergewaltiger tun. Das tiefe Leid auf Brendans Gesicht, das die ganze Zeit über gezeigt wird, konfrontiert die Zuschauenden mit der Gewalttätigkeit sexualisierter Gewalt und läßt sich mit einem voyeuristisch distanzierten Außenblick nicht vereinbaren.
Mich hat der Film tief berührt und verletzlich gemacht, tief eingenommen gegen die Männergewalt, die so viele verletzt und unterdrückt und die für viele Menschen tödlich ist. Brendan Teena/ Teena Brendan wurde 1993 im Alter von 21 Jahren ermordet.

Bilbo Beutlin

Boys don´t cry
Mit Hilary Swank (Oskar für die Beste Hauptdarstellerin), **Chloe Sevigny**
Regie: Kimberly Pierce, USA, 1999

Ständige Rubrik: Kritische Medizin und Heilkunde

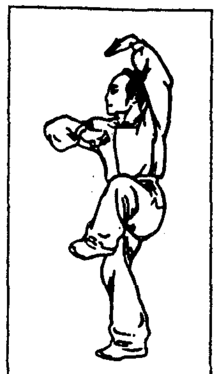
KRITISCHE MEDIZIN UND HEILKUNDE

In dieser Rubrik versuchen wir uns mit „Gesundheit“, dem Gesundheitssystem, der Medizin und Alternativen auseinander zu setzen. Wie in der Einleitung zur Rubrik im letzten MRB (Nr 12, Dez '99) geschrieben, sind wir der Meinung, dass eine Auseinandersetzung für Männer zu diesen Themen wichtig ist. Raum soll hier u.a. sein für Analysen und Kritik, Theorien und praktische Ansätze. Letztes Mal haben wir einen längeren Artikel zu genitalen (z.B. chirurgischen) „Korrekturen“ an intersexuellen Menschen nachgedruckt, dieses Mal kommt etwas ganz anderes an die Reihe.
Auch auf die Gefahr hin, von einigen jetzt als „komplett Esot“ abgelehnt zu werden, finden wir es auch gut, Männern einen liebevolleren Umgang mit ihrem Körper nahezubringen und hier Ansätze zur Körperarbeit vorzustellen, samt theoretischem Hintergrund dazu (und ein bißchen paßt das folgende ja auch zum Schwerpunkt Therapie, weil einige körperorientierte Therapeuten auch mit Ansätzen aus der traditionellen chinesischen Medizin arbeiten).
Über Beiträge, Anregungen und Kritik zu dieser Rubrik (wie auch allgemein), freuen wir uns.

Die traditionelle chinesische Medizin

Die traditionelle chinesische Medizin (TCM) wird seit über 2000 Jahren in China praktiziert. Sie hat einen ganz anderen Ansatz, als die in unserer Region entwickelte naturwissenschaftliche (Schul-) Medizin. So wird der Prävention von Krankheiten ein viel größerer Stellenwert beigemessen und als Kunst hoch gewertet. Die Leibärzte des Kaisers wurden z.B. nur dann bezahlt und in Ehren gehalten, wenn der Kaiser gesund blieb.
Die Akupunktur ist mittlerweile auch hier recht bekannt und anerkannt, sie wird auch im Rahmen vom Medizinstudium an Unis unterrichtet. Diese Polpularität beruht zum großen Teil auf der Förderung der TCM durch Mao Tsetung nach der kommunistischen Revolution in China- durch spektakuläre Vorführungen wie Operationen ohne Betäubung gab mensch damals der westlichen Medizin Rätsel auf. Inwieweit diese tatsächlich ganz schmerzlos waren oder nicht, sei dahingestellt, einen gewissen Druck auf die PatientInnen wird es gegeben haben.

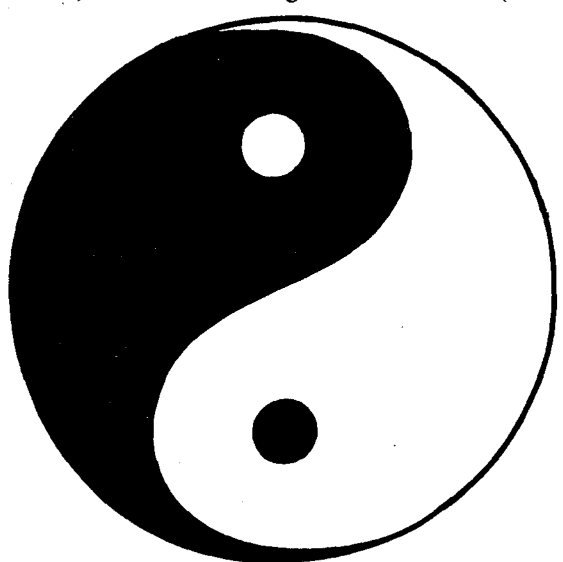
Das System der TCM beinhaltet aber auch bei uns wesentlich weniger bekannte Methoden, die v.a. für medizinische Laien als Selbsthilfe wichtig sind, wie Kräuterkunde, Akupressur (Fingerdruck auf Akupunkturpunkte), Moxibustion (Abbrennen von Beifuß- Kraut über Akupunkturpunkten oder erkrankten Bereichen,- traditionell oft mit Verbrennungen, als Selbsthilfe aber ohne Verletzungen), Ernährung nach den 5 Elementen (siehe unten), spezielle Massagen (Shiatsu, Anma), sowie verschiedene Bewegungsübungen wie spezielle Dehnungen, Chi gong und T'ai chi.



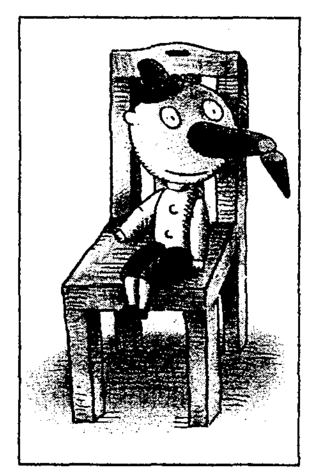
Ebenso wie viele Kampfkünste wurden manche dieser Übungen oder Techniken von buddhistischen Mönchen und Nonnen in Klöstern entwickelt oder weiterentwickelt und praktiziert, hier gab es die Ruhe und Muße, viel nach „innen" zu lauschen und zu experimentieren. Während in der Regel hochgestellte Persönlichkeiten wie Kaiser und andere Adelige davon profitierten, hätte der Großteil der Bevölkerung, so sie denn überhaupt eingeweiht worden wäre, mit dem meisten wenig anfangen können, da das karge Leben weder viel Auswahl bei der Ernährung ließ, noch neben dem Broterwerb genug Zeit und Aufmerksamkeit übrig gewesen wäre für die oft sehr langwierigen (Geheim-) Übungen, die z.B. das Leben verlängern sollten usw.
Auch hier gab es dazu allerdings einige andere Ansätze: Die Kampfkunst Win Tsung wurde z.B. von einer chinesischen Nonne entwickelt, und sollte den Bauern und unteren Bevölkerungsschichten ermöglichen, sich gegen umherziehende „Gesetzeslose" und staatliche Willkür zur Wehr setzen zu können. Es gibt andere Beispiele, die aber insgesamt Ausnahmen blieben,- der Herrschaftsanspruch der Machthabenden sollte nicht angerührt werden. Die Kampfkünste der japanischen „Ritter", der Samurai, wurden nur an Angehörige der Kriegerkaste weitergegeben und das Schwert der Samurai symbolisierte deren Herrschaft u.a. über die Bauern.
Trotzdem hat sich in China und anderen Ländern Asiens mit der Verbreitung des Buddhismus aus der TCM eine Volksmedizin entwickelt, die auch heute nicht annähernd so vollständig verdrängt wurde wie bei uns, im Gegenteil wird sie oft staatlich gefördert. Auf öffentlichen Plätzen in China sieht man heute noch allmorgendlich Menschen unterschiedlichen Alters, die gemeinsam T'ai chi- Übungen machen (soweit sie sich klar gegen die Falun- Gong-Sekte abgrenzen). Als Entspannung oder im Krankheitsfall sind Hausmittel wie Kräuter, Akupressur, Moxibustion und Massagen wie Anma und Shiatsu normal. Und ÄrztInnen, geistliche Bezugspersonen und HeilerInnen werden eher als BegleiterInnen auf dem eigenen Weg im Leben gesehen, anstatt wie bei uns oft als Autoritäten, an die mensch die Verantwortung für Gesundheit und Lebensführung abgibt. Und das finde ich sehr positiv.

Die fünf Elemente

Die traditionelle chinesische Medizin wurde also auch in andere Länder „exportiert", und hier z.T. weiterentwikkelt. Die zentale Theorie ist, dass es eine „universelle Lebensenergie" (chinesisch: Chi oder Qi, japanisch: Ki, indisch (Ayurveda): Prana) gibt, die alles trägt und durchdringt, und die sich sowohl in materieller als auch in geistiger Form (Gedanken, Gefühle, z.B.) manifestiert. Hier gibt es verschiedene Wechselwirkungen, denn das Leben ist immer im Fluß und in Veränderung. Die bekannteste Art, das Chi/Ki zu beschreiben, ist das Yin und Yang- System, fälschlicherweise oft mit „männlicher und weiblicher Energie" übersetzt. Das Konzept von Yin und Yang behauptet, dass die Welt von zwei Grundprinzipien durchzogen sei (das „männliche" und das „weibliche", bzw. das „aktive" und das „passive" Prinzip sind dabei Versuche, diese Grundprinzipien mit einem Wort zu beschreiben, wobei diese dem Geschlecht zugeordneten Begriffe Ausdruck des gesellschaftlichen, kulturhistorischen und patriarchalen Kontextes sind). Für mich ist das Yin/Yang – Konzept nicht das gleiche wie der westliche Dualismus, der sich über Gegensätze definiert (männlich



- weiblich, oben - unten...), Yin und Yang stellen keine Gegensätze dar, sondern etwas sich Ergänzendes und sich gegenseitig Hervorbringendes: Yin kann ohne Yang nicht existieren, in der Phase des stärksten Yin's ist immer ein Stück Yang verborgen und andersherum, Yin gebiert Yang und Yang bringt wieder Yin hervor (so oder so ähnlich wird auch das Yin und Yang- Symbol interpretiert). Auch stellt Yin und Yang eigentlich kein bewertendes System dar, die Einschätzung, dass etwas Yin oder Yang sei, macht keine Aussage darüber, ob es gut oder schlecht, richtig oder falsch, wichtig oder unwichtig ist (was oft mißverstanden wird und dann zurecht als patriarchal kritisiert werden sollte).
Ein anderes System, die Wirkung von Ki zu beschreiben ist die Fünf- Elementen- Lehre: Im Gegensatz zu den westlichen vier Elementen (Wasser, Luft, Erde, Feuer)



werden in der TCM fünf Elemente beschrieben: **Holz, Feuer, Erde, Metall und Wasser.** Dabei werden den einzelnen Elementen, oder auch „Wandlungphasen" genannt, verschiedene „Manifestationen des Ki" zugeordnet, explizit auf die gesamte belebte und unbelebte Natur bezogen, die zugeordneten Jahreszeiten sind z.B. die Jahresabschnitte, wo die eine Energie dominiert. Beim Menschen werden die Wandlungsphasen z.B. Körperteilen, Organen und Organfunktionen, Empfindungen, Gefühlen und Gedanken zugeordnet.

Dem **Holz** sind die Organe Leber und Gallenblase zugeordnet. Hauptaufgabe ist das Speichern und Verteilen von Energie, die Fähigkeit zu hoffen, zu wachsen, zu planen und Entscheidungen zu treffen, bzw. diese auch durchzuführen, ebenso wie Wut, Zorn, Aggressionen empfinden und ausdrücken zu können. Als Bild wird der junge Baum beschrieben, welcher biegsam = flexibel und doch beharrlich ist, der wächst und voller Hoffnug neue Triebe und Knospen hervorbringt. Die Holz- Jahreszeit ist der Frühling.

Dem **Feuer** sind die Organe Herz und Dünndarm zugeordnet. Das Herz steht hier als Synonym für unsere Liebe und Emotionalität und als uns am meisten berührende Stelle. Die Fähigkeit der „Dünndarm-Energie" ist es, zu entscheiden, was ich wirklich mir zu eigen machen will (Assimilation und Integration) und was nicht,- sowohl was die Verdauung betrifft, als auch alle anderen Reize (Prioritäten setzen, auswählen, was ich mir „zu Herzen gehen lassen" will; eine Erschöpfung in der Dünndarm- Energie könnte sich z.B. darin ausdrücken, dass ich in einem Raum voller redender Menschen nicht mehr nur die Stimme meiner Gesprächspartnerin aufnehmen kann, also ungewünschte Reize aufnehme). Das Feuer- Element wird nochmals unterteilt in „absolutes und ergänzendes Feuer", wobei letzteres für den Blutkreislauf, die Temperaturverteilung im Körper und das Immunsystem steht.

Feuer- Energie betrifft ansonsten die Fähigkeit zur Freude, zur Begeisterung, zum Lachen und Sprechen. Der bittere Geschmack des Kaffees wird z.B. dem Feuer zugeordnet und der mögliche Rede- Flash nach (zuviel) Kaffee entspricht stark der Feuer- Energie. Sommer ist die Feuer- Jahreszeit.

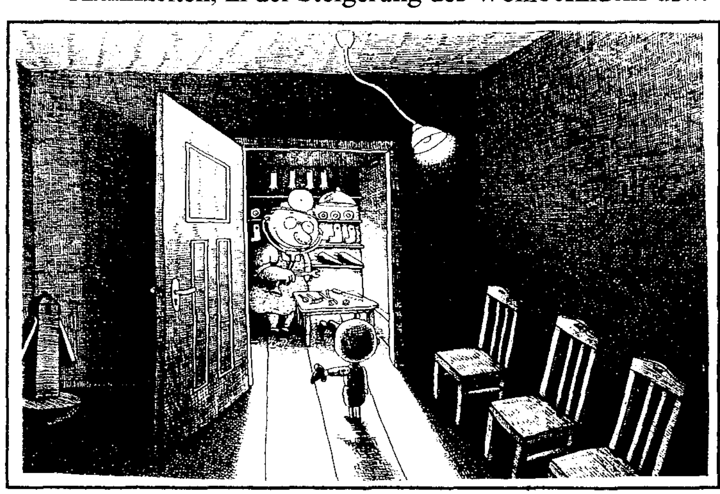
Der **Erde** sind die Organe Milz und Magen zugeordnet und entspricht alles in allem dem, was mensch sich unter „geerdet- sein" vorstellen könnte: Im Leben stehen, Lust aufs Leben haben, es sich gut gehen lassen, für sich sorgen, aber auch: sich Sorgen machen um andere, andere „bemuttern". Die Aufnahme von Nahrung ist auch ein zentraler Aspekt (für sich sorgen), kann aber auch in Richtung Süchte gehen: Etwas umbedingt haben wollen, Eßstörungen, etc.. Die Erde- Jahreszeit ist der Spätsommer.

Dem **Metall** sind die Organe Lunge, Dickdarm und Haut zugeordnet. Hier geht es vor allem um Kontakt mit der Außenwelt: Aufnehmen, was ich brauche (einatmen) und loslassen, was ich nicht mehr haben will (ausatmen, mit dem Stuhl ausscheiden). Auch hier als generellere Qualität von Energie aufs Psychische übertragen, geht es z.B. um Trauerarbeit und Vergangenes loslassen können, oder aber um Grenzen (Haut als Grenze, wo mein Körper aufhört),- Grenzen setzen bzw. akzeptieren können, eigene Grenzen für andere öffnen können, Klarheit haben, kommunikations- und strukturfähig sein. Durchfall bzw. Verstopfung (nichts bei sich halten können bzw. nichts loslassen können) sind z.B. klassische Beispiele für Ungleichgewichte im Metall-Element. Die dem Metall zugeordnete Jahreszeit ist der Herbst.

Dem **Wasser** schließlich werden die Organe Niere, Blase und die Knochen zugeordnet. Die Niere ist im Gegensatz zur westlichen Medizin in der TCM von sehr zentraler Bedeutung: Als Trägerin der Lebensenergie, welche mit zunehmendem Verbrauch weniger wird (Alter) und schließlich erlischt (Tod). Folgerichtig dreht es sich bei der Wasser- Energie hauptsächlich um Regeneration, wie Entspannung und die Nachtruhe. Es geht aber auch viel um Ängste, die einerseits Antrieb geben können (zu flüchten oder zu verändern, was Angst macht), aber auch Regeneration erschweren können,- Nervosität, sich getrieben fühlen, zu viel Verantwortung übernehmen und auch Phobien. Winter ist die zugeordnete Jahreszeit (Zeit der Regeneration).

Wie gesagt, handelt es sich hier um Wandlungsphasen, d.h. ebenso wie beim Yin und Yang gilt: Nichts von alldem steht für sich alleine, alles verändert sich (be)ständig und beeinflußt sich gegenseitig.

Ich für mich persönlich, würde nicht sagen: So wie in der TCM beschrieben funktioniert das Universum wirklich, aber ich finde viele interessante Aspekte, die mir gut tun. Und ich bin überzeugt davon, dass die TCM oder auch andere alternative medizinische Systeme durchaus viele Erfolge aufzuweisen haben in der Behandlung von Kranken, in der Selbshilfe als mündiger = für sich selbst verantwortlicher Mensch, in der Prävention von Krankheiten, in der Steigerung des Wohlbefindens usw.

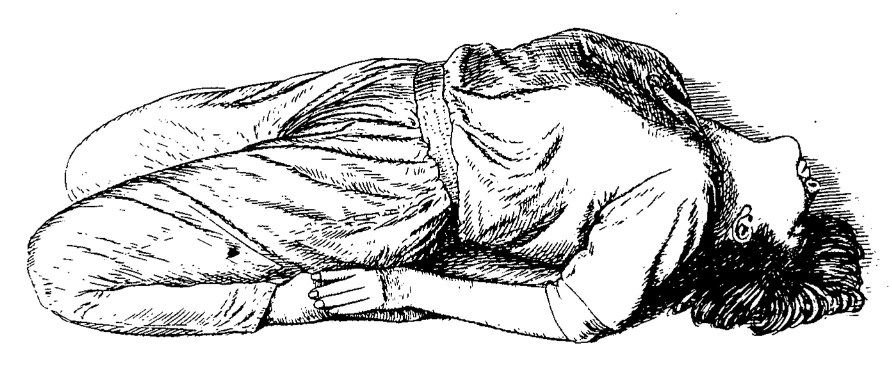


Praxis: Makko- Ho- Übungen

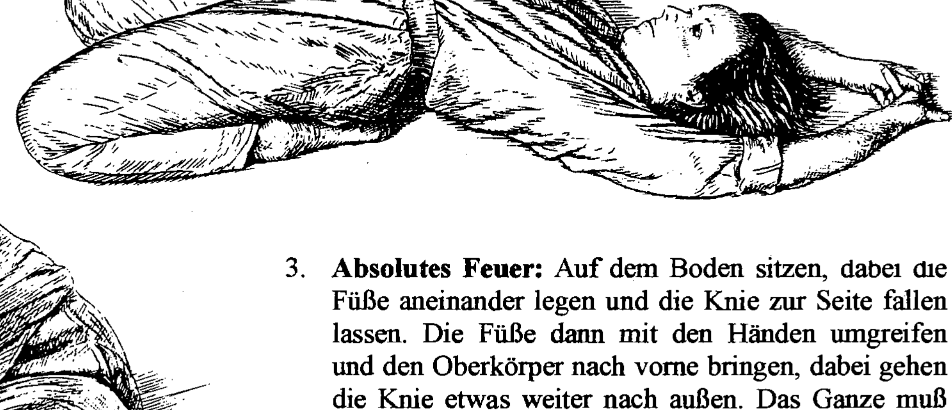


Diese stammen aus Japan, was die Übersetzung ist, weiß ich nicht. Den einzelnen Elementen sind verschiedene Übungen zugeordnet, und ich lade Euch ein, diese „nachzuturnen". Wichtig ist dabei nichts zu erzwingen, auf Eure (körperlichen) Grenzen zu achten,- es soll nicht so aussehen müssen wie auf den Zeichnungen. Diese Übungen sollen den Fluß der einzelnen Wandlungsphasen fördern, sie sollten deswegen immer alle hintereinander gemacht werden und auch in der angegebenen Reihenfolge. Gut weiteratmen dabei und außerdem Euer eigenes Tempo finden ist wichtig. Jede Dehnung sollte so 5-7 ruhige Atemzüge gehalten werden, dann dauert das Ganze insgesamt vielleicht 20 Minuten.
Vielleicht habt Ihr ja Lust, Euch ab und zu mal etwas Zeit und Raum zu nehmen, und die Makko- Ho´s zu machen.

1. **Metall:** Daumen hinterm Rücken verschränken, Zeigefinger ausstrecken, mit der Ausatmung nach vorne lehnen und die Arme soweit wie es sich gut anfühlt nach vorne dehnen (es kommt nicht auf die Weite an, sondern auf das, was für Dich gut ist an Dehnung). 5-7 Atemzüge halten und mit der letzten Ausatmung langsam wieder hochkommen. Noch einmal wiederholen, dabei die Daumen andersrum verschränken. Danach ein paar Atemzüge lang entspannt stehen und nachspüren.



2. **Erde:** Hinknien und mit dem Hintern auf den Fersen sitzen, dann langsam nach hintenüber lehnen und sich auf die Ellenbogen stützen. Dabei die ganze Körpervorderseite dehnen. Wenn Du sehr gut beweglich bist, kannst Du Dich auch ganz nach hinten lehnen und die Arme über den Kopf nach hinten legen.
Die Knie dürfen ein bißchen hochkommen, aber weh tun sollte es im Kreuz nicht. Sonst lieber wieder in die andere Position gehen. Auch hier wieder: Mit der letzten Ausatmung langsam (!) wieder zurück in die Ausgangsposition und kurz nachspüren.



3. **Absolutes Feuer:** Auf dem Boden sitzen, dabei die Füße aneinander legen und die Knie zur Seite fallen lassen. Die Füße dann mit den Händen umgreifen und den Oberkörper nach vorne bringen, dabei gehen die Knie etwas weiter nach außen. Das Ganze muß nicht weit sein, und es ist wichtig, nicht den Rücken dabei ganz stark krumm zu machen, sondern eher versuchen, den Bauch nach vorne zu bringen. Auch hier wieder: Entspannt atmen und mit der letzten Ausatmung langsam zurückkommen.

4. **Wasser:** Mit nach vorne ausgestreckten Beinen auf den Boden setzen, während der ganzen Übung sollen die Beine durchgestreckt bleiben. Richte Dich, wenn es geht, gerade auf und hebe die Arme über den Kopf. Mit einer Ausatmung läßt Du Dich dann nach vorne sinken und greifst mit Deinen Händen nach Deinen Füßen. Wenn Du nicht soweit kommst, ist das kein Problem, greife dann nach Deinem Bein, soweit wie Du kommst (und es sich gut anfühlt). Entspannt atmen, mit letzter Ausatmung langsam zurück, nachspüren.





5. **Ergänzendes Feuer:** Setz Dich im Schneidersitz (oder Lotus- oder Halblotussitz) auf den Boden, fasse über Kreuz nach vorne und außen ums Knie und beuge Dich mit der Ausatmung vor. Dabei bleiben die Sitzhöcker aber mit Gewicht auf dem Boden). Die Knie mit den Händen leicht zueinander ziehen (Schulterbereich wird gedehnt). Entspannt atmen, mit letzter Ausatmung langsam zurück. Das Ganze wiederholen und dabei sowohl die Beine, als auch die Arme andersherum übereinanderschlagen. Nachspüren.

6. **Holz:** Auf dem Boden sitzen und die Beine soweit auseinander grätschen wie möglich (Knie durchgestreckt). Wenn das nicht gut geht, winkele ein Bein an, so dass ein Fuß vor Deiner Körpermitte auf dem Boden liegt. Verschränke die Finger miteinander, hebe die Arme über den Kopf und lasse Dich mit der Ausatmung soweit zur einen Seite sinken wie es geht (wenn Du ein Bein angewinkelt hast: zum gestreckten Bein). 5-7 ruhige Atemzüge, langsam zurück, und dann zur anderen Seite (anderes Bein anwinkeln). Danach dann wieder zurück und mit der Ausatmung (und beiden gestreckten Beinen) nach vorne lehnen. Auch hier wieder: Nicht total krumm machen, der Bauch soll nach vorne, und nicht überfordern, lieber etwas weniger weit, dafür noch atmen können. Mit letzter Ausatmung zurück, kurz sitzen bleiben, und dann kannst Du Dir eine bequeme Position suchen,- z.B. auf dem Rücken liegen, oder hinstellen, und alles nochmal nachspüren.



Viel wohliges Körpergefühl, wünscht: Tha´sa.

Alte Männerrundbriefe gibt es auch noch!

Zum Teil nur noch als Kopie, aber immerhin. Gegen 3,-DM pro Heft plus Porto (bis fünf Exemplare: 1,50 DM, darüber: 3,-DM) könnt ihr sie bei uns bestellen. Adresse siehe Impressum. Inhalte waren unter anderem:

1. (Juli ´93): Tenkile- über das Geschlechterverhalten; Libertäre Tage ´93; Archivliste; Vergewaltigung und Tätertherapie. *(Nur noch als Kopie!)*
2. (Dezember ´93): Umgang mit Tätern; Vergewaltigungsdiskussion in Darmstadt; Somalia/ Militarismus. *(Nur noch als Kopie!)*
3. (April/ Mai ´94): bundesw. Männertreffen ´94; Verteidiger von Vergewaltigern, Pädophilie, „Mißbrauch mit dem Mißbrauch".
4. (Juni ´94): Werbung- Beziehung- Sexualität; Organisationsdebatte und Rollback; Sport, Krieg und Männlichkeit. *(Nur noch als Kopie!)*
5. (Januar ´95) Heiter bis Wolkig; Faschismus und Männlichkeit; Patriarchat und Natur; zu „Sexualität und Herrschaft".
6. (April ´95) **Schwerpunkt: Männer in Bewegung.** Wohin des Wegs, bewegter Mann?; Patriarchat, Organisation.
7. (Herbst ´95) **Schwerpunkt: Gentechnologie.** Heiter bis Wolkig; Antifa Diskussion; vom Autonomiekongress.
8. (April ´96) Vergewaltigungsdiskussion; Pädophile Organisierung; Antifa- M- Diskussion; Männercafe Bremen. *(Nur noch als Kopie!)*
9. (Februar ´97) **Schwerpunkt: Jungenarbeit.** Zwischen Geschlecht und Klasse; Sexy- Clips als Genderkiller? *(Nur noch als Kopie!)*
10. (Sommer ´97) **Schwerpunkt: Sexualisierte Gewalt gegen Jungen.** Zur Vergewaltigung im Wendland; Geschichte der Männerbewegung, Teil 1.
11. (Sommer ´98) Die Hamburger Redaktion hört auf; Zu Sexualisierter Gewalt und Umgang mit Benennung von Vergewaltigern; Geschichte der Männerbewegung, Teil 2.
12. (Mai ´99) Die neue Redaktion stellt sich vor; Forschende Männerkritik; Männer, Isolation und Sexualität; Über Politik und Subjektivität.
13. (Dezember ´99) MRB und (Kosovo/a-)Krieg; Interview mit Bob Connell; Genitale Korrekturen an intersexuellen Menschen; Geschlecht und Männlichkeit

Außerdem gibt es noch die (sehr gute) **Sondernummer** (Mai ´96): **Schwere Jungs und/im Knast.**





Seit der letzten Gruppentherapie sind wir wahnsinnig locker und entspannt!

